

Missbrauchsdebatte in Polen

Zwischen Aufarbeitung, Kritik und Entschuldigung

FILM WOJTKA SMARZOWSKIEGO



Seit dem Kinostart des Films „Klerus“ im Oktober 2018 ist die Missbrauchsdebatte in Polen wieder aufgeflammt. Seither erhielten polnische Opfer eine bischöfliche Entschuldigung und ein Treffen mit dem Papst, mussten sich aber auch Kritik gefallen lassen. Zugleich verstärkte die Kirche ihre Bemühungen um Prävention und Aufarbeitung, so hat sie zuletzt im Juli 2021 einen Bericht zu sexuellem Missbrauch vorgelegt. Das Dossier versammelt Meldungen und Interviews zum Thema.

Inhalt

Bischofskonferenz kritisiert Bericht der staatlichen Missbrauchskommission

Bischofskonferenz präsentiert neue Missbrauchsstudie

Vatikan weist Vorwürfe gegen polnischen Erzbischof Gądecki zurück

Bischofskonferenz will mit staatlicher Missbrauchs-Kommission kooperieren

Disziplinarstrafen für zwei polnische Bischöfe

Neuer kirchlicher Missbrauchsskandal erschüttert Polen

Analyse zu sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche

Vatikan antwortet auf Appell gegen Kindesmissbrauch

Bischof Janiak bestreitet Vertuschungsvorwürfe

Gądecki wird Vertuschungsvorwürfe untersuchen

Primas bittet Vatikan um Prüfung von Missbrauchsfällen

Massive Vorwürfe gegen Danziger Erzdiözese

Katholische Kirche stellt Massnahmen für Missbrauchsoffer vor

Erneuerte Richtlinien hinsichtlich sexuellen Missbrauchs durch Geistliche

Bischöfe richten Stiftung für Missbrauchsoffer ein

Kirche in Polen will Hilfsfonds für Missbrauchsoffer einrichten

Kirche verschärft Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche

Evangelisch-Augsburgische Kirche thematisiert sexuelle Gewalt in der Kirche

Film über kirchlichen Missbrauch erschüttert Polen

Paulina Guzik zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Polens

Katholische Kirche legt Zahlen zu sexuellem Missbrauch vor

Erzdiözese Krakau kritisiert Missbrauchsbericht von Opferverein

Missbrauchsoffer aus Polen trafen den Papst

Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsoffern

Neu entflammte Missbrauchsdiskussion nach Kinostart von „Klerus“

Elżbieta Adamiak zur Debatte um den Film „Klerus“ in Polen

Ordensgemeinschaft wegen sexuellen Missbrauchs zu Entschädigung verurteilt

Bischofskonferenz kritisiert Bericht der staatlichen Missbrauchskommission

12. August 2021.

Die Polnische Bischofskonferenz hat den ersten Bericht der staatlichen Kommission zur „Aufklärung von Handlungen gegen die sexuelle Freiheit und Sittlichkeit von Minderjährigen unter 15 Jahren“ [kritisiert](#). Der Büroleiter des Kinderschutzbeauftragten der Bischofskonferenz, Piotr Studnicki, warf der Kommission am 5. August vor, ein falsches Bild vom Ausmaß sexualisierter Gewalt durch Priester zu vermitteln und der Kirche zu Unrecht mangelnde Kooperationsbereitschaft zu unterstellen.

Die seit November 2020 tätige staatliche Kommission hat im Juli ihren ersten Bericht veröffentlicht: In rund 29 Prozent der 349 Fälle, die der Kommission bislang gemeldet oder von ihr selbst aufgenommen wurden, ist demnach der Beschuldigte ein Geistlicher: in 100 von 349 Fällen. Bei 68 Beschuldigten handele es sich um einen Elternteil, bei 36 um einen anderen Verwandten. Der Bericht lasse freilich nicht den Schluss zu, dass 29 Prozent aller Missbrauchstäter Geistliche sind, präzisierte der Leiter der Kommission, Blażej Kmiecik im [Interview](#) der polnischen Nachrichtenagentur KAI. Nach in dem Report zitierten Untersuchungen seien Geistliche aber in etwa ein Prozent der pädosexuellen Verbrechen verwickelt. Die Kommission stellte bei einer eigenen Auswertung von Gerichtsakten von Strafprozessen aus der Zeit von Mitte 2017 bis Ende 2020 fest, dass unter den rechtskräftig verurteilten 265 Tätern zwei Priester waren. Die Kommission schlägt vor, dass die Justiz Strafverfahren zu Kindesmissbrauch mit Priorität durchführt und ein Kinderanwalt eingeführt wird. Auch eine Verschärfung des Strafmaßes sei wichtig.

Die Kommission forderte laut ihrem Bericht bei der vatikanischen Glaubenskongregation Ende Juni zahlreiche Daten an. Sie will demnach wissen, wie viele Strafverfahren wegen sexualisierter Gewalt gegen Kinder es seit 2002 gegen polnische Geistliche gab und wie viele Priester aus dem Klerikerstand entlassen wurden. Eine Antwort steht noch aus. Kmiecik lobte im Interview die Aufklärungsinitiativen der katholischen Kirche: „Die katholische Kirche hat zwei Recherchen durchgeführt. Es lohnt sich natürlich, diese einer externen Sekundäranalyse zu unterziehen, aber es ist das einzige Umfeld, das bisher eine Art Selbstdiagnose der Situation gestellt hat.“

Informationen erbat die Kommission auch von anderen Kirchen und den Zeugen Jehovas. Die orthodoxe Kirche, mit nach eigenen Angaben 600'000 Mitgliedern Polens zweitgrößte Konfession, erklärte, ihr seien keine Fälle von Kindesmissbrauch durch Geistliche bekannt. Die meisten anderen Glaubensgemeinschaften machten bislang keine Angaben.

Den Schluss, dass 30 Prozent aller Missbrauchsstraftäter Geistliche seien, zogen viele Medien aufgrund einer Überschrift im Bericht (3.3.): „Fälle, in denen ein Geistlicher als Täter angegeben wird (fast 30%)“. Daher warf Studnicki der Kommission bei ihrer [„unglücklichen“ Darstellung](#) „wesentliche Vereinfachungen, Unklarheiten und sogar Verzerrungen“ vor, „die uns dem Beginn eines fruchtbaren und notwendigen Dialogs zum Wohle der Missbrauchten nicht näher bringen“ und kaum rückgängig zu machen seien.

Gleichzeitig verdiene der Bericht Dank und Anerkennung, weil er die gesamtgesellschaftliche Problematik sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen aufzeige. Den Vorwurf einer mangelnden Kooperationsbereitschaft der katholischen Kirche weist Studnicki zurück wie auch die Behauptung, die Kirche habe Missbrauchsfälle vor 2008 systematisch vertuscht und müsse dafür belangt werden. Die Kirche habe der Kommission bereits [im Mai](#) angeboten, ausführliche statistische Daten zu übermitteln. Diese Initiative sei allerdings seinerzeit nicht auf Interesse gestoßen. Man sei auch bereit gewesen, mit der Kommission in Hinblick auf Kirchenakten zusammenzuarbeiten. Das

müsse jedoch im Rahmen der Gesetze geschehen und auf einer klaren Rechtsgrundlage beruhen. Das Gesetz über die Aufarbeitungskommission verpflichtete aber nur Gerichte und Staatsanwaltschaften zur Übergabe der erforderlichen Unterlagen aus ihren Fallakten, nicht jedoch Religionsgemeinschaften.

Ewa Kusz, die Vizedirektorin des [Kinderschutzzentrums](#) der katholischen Kirche, brachte ihre Konsternation in der katholischen Zeitschrift „Der Bund“ (Więź) zum Ausdruck und [kritisierte](#) Kmiecziaks Methode. Ungeachtet aller Gegenargumente immer wieder die mangelnde Gesprächsbereitschaft der Kirche zu betonen, schüre Aggressionen gegen die Kirche. Über dem medialen Wirbel und dem Streit mit juristischen Argumenten gingen die Opfer vergessen: „Ich stimme zu, dass es keine ernsthafte Analyse des Problems des sexuellen Missbrauchs in Polen sowohl in der Gesellschaft als auch in der polnischen Kirche gibt. Dies ist sicherlich ein Versäumnis der Kirchenoberen in Polen. Aber es ist auch ein Versäumnis des polnischen Staates. [...] Verantwortlich für diesen Zustand sind die Oberen der polnischen Kirche, denn die bisherigen Aktivitäten waren überwiegend reaktiv, ohne eine langfristige, systemische Vision. Bisher gibt es keine Bereitschaft, ernsthaft zu analysieren und zu recherchieren. [...] Die Lösung wäre ein gemeinsames Forschungsprojekt vieler sozialer Gruppen, einschließlich der Kirche. [...] Fazit: Es ist notwendig, dass die Kommission und die delegierte Gruppe der Bischofskonferenz ohne Medien arbeiten und sich gemeinsam einigen.“ (Regula Zwahlen)

Bischofskonferenz präsentiert neue Missbrauchsstudie

01. Juli 2021.

Der polnische Primas Wojciech Polak hat in seiner Funktion als Kinder- und Jugendschutzbeauftragter der Polnischen Bischofskonferenz am 28. Juni einen [neuen Bericht](#) über sexuellen Missbrauch Minderjähriger in der Kirche in den Jahren 1958–2020 vorgestellt. Dieser wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Statistik der Katholischen Kirche aufgrund von Meldungen erstellt, die vom 1. Juli 2018 bis 31. Dezember 2020 eingingen. Insgesamt gab es 368 Meldungen über sexuellen Missbrauch von Minderjährigen unter und über 15 Jahren (Schutzalter gemäß polnischem Strafrecht). 292 Priester und Ordensleute wurden zwischen 1958 und 2020 wegen sexueller Verbrechen gegen Minderjährige angeklagt, 58 dieser Geistlichen (20 Prozent) wegen mehrfacher Übergriffe.

Von den 368 Fällen betrafen 300 Diözesen und 68 Männerorden. 173 Opfer (47 Prozent) waren unter 15 Jahre alt, 174 (47,3 Prozent) waren über 15 Jahre alt. In beiden Altersgruppen war der Anteil von Jungen und Mädchen gleich (jeweils 50 Prozent). 21 Berichte (5,7 Prozent) enthalten keine Angaben zum Alter, dabei geht es um acht Mädchen und 13 Jungen.

299 Meldungen (81 Prozent) bezogen sich auf im Zeitraum 1958 bis 2017 begangene Straftaten und 65 Meldungen (18 Prozent) auf Taten der letzten drei Jahre (2018–2020). 51 Prozent der Meldungen zwischen Mitte 2018 und Ende 2020 sind noch Gegenstand von Ermittlungen, 39 Prozent der Vorwürfe galten als im Vorfeld oder durch die Glaubenskongregation bestätigt bzw. begründet. 10 Prozent der Meldungen wurden als unzuverlässig eingestuft und abgelehnt.

Die Hälfte der Meldungen kam von einer missbrauchten Person, sei es persönlich (48 Prozent) oder durch einen Vertreter (2 Prozent). 19 Prozent der Meldungen stammen von Geistlichen. 8 Prozent sind Meldungen von Familienangehörigen des Opfers und 5 Prozent von einem anderen Laien. Drei Prozent der Fälle sind Meldungen von staatlichen

Behörden, Freunden oder Bekannten des Opfers oder von Medien. In neun Prozent der Fälle kam die Meldung aus einer weiteren Quelle.

Die Situation der Angeklagten zum Zeitpunkt der Datenerhebung war unterschiedlich. Am häufigsten wurden sie während der Ermittlungen vorübergehend aus dem Dienst genommen (46 Prozent) oder von seelsorgerlichen Kontakten mit Kindern und Jugendlichen entfernt (36 Prozent) oder erhielten ein Aufenthaltsverbot an einem bestimmten Ort (37 Prozent). 16 Prozent der angeklagten Geistlichen sind im Ruhestand, und jeder Zehnte (elf Prozent der Angeklagten in Diözesen und sechs Prozent in Orden) wurde nicht aus dem Dienst entlassen.

Von den 173 Fällen, die an kirchliche Gerichte gemeldet wurden und deren Opfer unter 15 Jahren waren, wurden 148 (86 Prozent) den staatlichen Strafverfolgungsbehörden gemeldet. In 113 Fällen wurden diese Meldungen von Diözesen und Orden gemacht, und in 35 Fällen wurden staatliche Strafverfolgungsbehörden von einer anderen Stelle benachrichtigt. Von den Fällen mit unter 15-Jährigen, die den staatlichen Strafverfolgungsbehörden nicht gemeldet wurden, betrafen 13 (8 Prozent) Geistliche oder Ordensleute, die zum Zeitpunkt der Strafverfolgung bereits tot waren, weitere acht (5 Prozent) Fälle wurden als unbegründet oder falsch erachtet. Vier (zwei Prozent) Meldungen befanden sich zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Stadium der Erstprüfung.

In den 174 Fällen mit Opfern über 15 Jahren wurden 35 Fälle (20 Prozent) an die staatlichen Strafverfolgungsbehörden gemeldet, in 139 Fällen (80 Prozent) wurde keine solche Anzeige erstattet.

Bei der Studie, die den Bischöfen am 12. Juni während der Vollversammlung der Bischofskonferenz vorgelegt wurde, handelt es sich um eine Weiterführung der [Studie](#), die am 13. Januar vorgestellt worden war und nun um Meldungen aus den Jahren 2018 bis 2020 ergänzt wurde. In der im Januar vorgestellten Studie wurden 382 Missbrauchsfälle zwischen 1950 und 2018 erhoben, von denen 198 Fälle unter 15-Jährige betreffen und 184 Fälle Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Insgesamt sind nun aufgrund dieser Studien 750 Missbrauchsfälle zwischen 1950 und 2020 dokumentiert.

In einem ersten [Kommentar](#) in der katholischen Zeitschrift *Więź* lobte der katholische Publizist Tomasz P. Terlikowski die große Arbeit, hob aber hervor, dass dies erst der Beginn einer Welle zahlreicher weiterer Fälle sei, die in Zukunft noch gemeldet würden. Jedes Opfer, das seinen Fall meldet, ermutige eine weitere Person, die bisher geschwiegen habe. Terlikowski erwartet außerdem eine zunehmende Meldung von Fällen, in denen Erwachsene, beispielsweise Nonnen, Kleriker und junge Priester Opfer von anderen Geistlichen wurden. Aus der Tatsache, dass die Opfer je zu 50 Prozent weiblich und männlich sind, schließt er, dass das Narrativ, nur eine „homosexuelle Lobby“ sei das Problem, falsch sei. Das Problem sei Unreife, Klerikalismus und der Mangel an adäquaten Maßnahmen.

Am 28. Juni [informierte](#) die Lubliner Erzdiözese zudem über den Rücktritt von Bischof Zbigniew Kiernikowski, dem Nachlässigkeit im Fall des sexuellen Missbrauchs einer Minderjährigen durch einen Priester der Diözese Siedlce vorgeworfen wird, die Bischof Kiernikowski von 2002 bis 2014 leitete. (Regula Zwahlen)

Vatikan weist Vorwürfe gegen polnischen Erzbischof Gądecki zurück

17. Juni 2021.

Der Vatikan hat Vorwürfe gegen den Vorsitzenden der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, zurückgewiesen. Beschuldigungen mutmaßlicher Versäumnisse bei der Aufklärung von sexuellem Missbrauch von Kindern durch zwei Priester hätten sich in einer gründlichen Untersuchung als „haltlos“ herausgestellt, teilte die päpstliche Nuntiatur in Polen mit. Die Beschwerden gegen den Erzbischof seien abgewiesen worden und das Verfahren beendet. Der Vatikan prüfte die Vorwürfe demnach auf Grundlage des Kirchenrechts und des Papstschreibens „Vos estis lux mundi“ („Ihr seid das Licht der Welt“) von 2019, in dem Franziskus die Aufsichts- und Rechenschaftspflicht von Bischöfen und Ordensoberen im Umgang mit Verdachtsfällen von Missbrauch genauer regelte. Es ging um Kindesmissbrauch durch je einen Priester der westpolnischen Erzdiözese Poznań und der Diözese Bielsko-Żywiec im Süden des Landes.

Die Vorwürfe gegen Gądecki standen u.a. in Zusammenhang mit dem Fall von Janusz Szymik, der einem Priester der Diözese Bielsko-Żywiec vorwirft, ihn in den 1980er Jahren mehrfach missbraucht zu haben. Szymik hatte den Priester nach eigenen Angaben bereits 1993 erfolglos beim damaligen Ortsbischof Tadeusz Rakoczy angezeigt. Dieser habe den Geistlichen trotzdem zum Prälaten befördert, statt ihn zu bestrafen, sagte Szymik dem Sender *Radio Zet*. Er fordert von der Diözese Bielsko-Żywiec aktuell ein Schmerzensgeld von umgerechnet etwa 670'000 Euro. „Meine Entschlossenheit, Gerechtigkeit zu suchen, ist total“, betonte er in dem Radiointerview. Er werde notfalls bis zum Obersten Gerichtshof in Warschau ziehen.

Szymiks Fall ist seit längerem bekannt, erst im Februar wurde er auch von Polens staatlicher Aufarbeitungskommission für sexuellen Kindesmissbrauch angehört. Diese zeigte daraufhin vier Bischöfe, unter ihnen der seit 2013 emeritierte Bischof Rakoczy sowie der frühere Krakauer Erzbischof Kardinal Stanisław Dziwisz, wegen Verstoßes gegen die staatliche Missbrauchs-Meldepflicht bei der Staatsanwaltschaft an.

Die nun abgeschlossenen vatikanischen Ermittlungen zu Erzbischof Gądecki nach den „Vos estis“-Regeln hatte laut polnischen Medienberichten ein Brief Szymiks an Papst Franziskus ausgelöst. Darin schilderte Szymik, dass er im Jahr 2019 auch Gądecki von seinem Fall berichtet habe. Die Vatikanermittler kamen nun zum Schluss, dass sich der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz in dem Fall den damaligen Regeln entsprechend korrekt verhalten hat.

Anders ist dies beim heute 83-jährigen Bischof Rakoczy. Gegen ihn hatte der Vatikan Ende Mai wegen Versäumnissen im Umgang mit Missbrauchsfällen Disziplinarstrafen verhängt. Rakoczy, der von 1992 bis 2013 die Diözese Bielsko-Żywiec leitete, darf seither weder an öffentlichen Gottesdiensten noch an Vollversammlungen der Bischofskonferenz teilnehmen. Zudem wurde Rakoczy zur Zahlung einer „angemessenen Summe“ an die Sankt-Josef-Stiftung verpflichtet. Die von Polens Bischofskonferenz gegründete Stiftung fördert Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt und hilft Missbrauchs-betroffenen. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Bischofskonferenz will mit staatlicher Missbrauchs-Kommission kooperieren

20. Mai 2021.

Der polnische Primas Wojciech Polak hat die grundsätzliche Bereitschaft der Polnischen Bischofskonferenz zur Kooperation mit der staatlichen Kommission zur „Aufklärung von Handlungen gegen die sexuelle Freiheit und Sittlichkeit von Minderjährigen unter 15 Jahren“ [erklärt](#). Die Kommission hatte im Februar und März 2021 alle Bischofsgerichte gebeten, sie [über alle kanonischen Verfahren](#) gegen Geistliche zu informieren, die seit Januar 2000 des Missbrauchs von Minderjährigen unter 15 Jahren angezeigt worden sind.

Polak, der auch Kinder- und Jugendschutzbeauftragter der Polnischen Bischofskonferenz ist, bekräftigte nach einem ersten Treffen mit der Kommission am 10. Mai, dass die Kirche bei sexuellem Missbrauch von Minderjährigen grundsätzlich zur Zusammenarbeit mit den staatlichen Strafverfolgungsbehörden in Übereinstimmung mit dem in Polen geltenden Recht verpflichtet sei. Jedoch werfe die Bereitstellung von Kopien der Akten kanonischer Strafprozesse aus mehreren Gründen erhebliche Zweifel auf, weil dafür einerseits eine staatsrechtliche Grundlage fehle, und andererseits kirchenrechtlich der Schutz sensibler personenbezogener Daten noch der Klärung bedürfe. Außerdem sei noch nicht geklärt, ob die päpstliche „Instruktion über die Vertraulichkeit von Verfahren“ vom 17. Dezember 2019, die das päpstliche Geheimnis bei der Verfolgung von Missbrauchsstraftaten mit sofortiger Wirkung aufgehoben hatte, auch für Verfahren der Vergangenheit gelte und in welchem Umfang. Polak will den Heiligen Stuhl daher um eine entsprechende Auslegung bitten.

Die Einrichtung der staatlichen Kommission zur „Aufklärung von Handlungen gegen die sexuelle Freiheit und Sittlichkeit von Minderjährigen unter 15 Jahren“ wurde per Gesetz am 26. September 2019 [beschlossen](#). Ihr Vorsitzender ist der Rechtssoziologe und Bioethiker Błażej Kmiecik. Die Kommission hat die Aufgabe, Fälle von sexuellem Missbrauch in allen gesellschaftlichen Bereichen aufzuklären und Versäumnisse und Unterlassungen von staatlichen Behörden und nicht-staatlichen Organisationen zu identifizieren. Zudem soll sie über die Eintragung in das Register für Sexualstraftäter entscheiden.

Laut Kmiecik ist es in den letzten Jahren erfreulicherweise immer mehr zur Praxis geworden, dass die Bischofsgerichte die entsprechenden Unterlagen an die Staatsanwaltschaft weiterleiten. Die Kommission habe bereits 2000 Akten abgeschlossener Fälle pädosexueller Straftaten der letzten zwei Jahre gesichtet, die ihr von Amtsgerichten zugesandt worden seien, und will nun das Ausmaß des Phänomens aus der Perspektive der kirchlichen Gerichte klären: „Die Fälle von Tätern, die tagtäglich ein Priestergewand tragen, erregen das Interesse der öffentlichen Meinung und rufen berechtigten Zorn hervor, vor allem, wenn man sieht, wie [langwierig](#) die kirchlichen Verfahren sind, in denen die Geschädigten oft unwürdig behandelt werden“, so Kmiecik. Die Aufhebung des päpstlichen Geheimnisses sei begrüßenswert und so hoffe die Kommission, „dass diese erklärte [kopernikanische] Revolution in der Praxis der Kirche in Polen ihre Fortsetzung finden wird. Sie würde darin bestehen, dass man sich von Geheimnissen und Mysterien verabschiedet, dass man darauf verzichtet, die Feinheiten der Bestimmungen des Codex des kanonischen Rechts darzustellen. Als Kommission wollen wir Informationen über die Angelegenheiten erhalten, die dieses gesellschaftlich wichtige Thema betreffen. Wir erwarten also konkrete Antworten und keine Ausflüchte.“

Am 12. Mai [informierte](#) die Apostolische Nuntiatur in Polen darüber, dass Papst Franziskus den Rücktritt von Bischof Jan Tyrawa von Bydgoszcz angenommen hat. Ihm wurde Nachlässigkeit in Fällen von sexuellem Missbrauch von Minderjährigen durch einige Priester vorgeworfen. Bereits am 29. März wurden aus demselben Grund

[Disziplinarstrafen](#) gegen den emeritierten Danziger Erzbischof Sławoj Leszek Głódź und den 2020 suspendierten und später zurückgetretenen Bischof von Kalisz, Edward Janiak, verhängt. (Regula Zwahlen)

Disziplinarstrafen für zwei polnische Bischöfe

08. April 2021.

Wegen Versäumnissen beim Umgang mit Missbrauchsfällen hat der Vatikan Disziplinarstrafen gegen zwei polnische Bischöfe verhängt. Dem emeritierten Danziger Erzbischof [Sławoj Leszek Głódź](#) und dem 2020 suspendierten und später zurückgetretenen Bischof von Kalisz, [Edward Janiak](#), werden die Teilnahme an religiösen Feiern und weltlichen Zusammenkünften in ihren ehemaligen Diözesen untersagt. Zudem müssen sie außerhalb ihrer Diözesen wohnen und einen angemessenen Betrag aus persönlichen Mitteln an die St. Joseph Stiftung zahlen, die Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt fördert und Missbrauchsoffern hilft.

Die kurzen Botschaften vom 29. März machen [keine Angaben](#) zu den konkreten Verfehlungen der beiden Bischöfe und nennen auch nicht die Beiträge, die sie der Kirchenstiftung zahlen müssen. Insofern werden sie von der katholischen Zeitung *Tygodnyk Powszechny* als weiterer Versuch aufgefasst, keine konkreten Aussagen zu machen. Ähnlich [urteilt](#) Zbigniew Nosowski, Chefredakteur der katholischen Zeitschrift *Więź*: Er findet die „Verwaltungsbeschlüsse“ im Grunde lächerlich, weil von keinerlei Schuld die Rede sei, und weil die Bischöfe die Insignien des Amtes behalten und in jeder anderen Diözese zu Feiern eingeladen werden dürfen. Dennoch hält er den 29. März 2021 für einen Wendepunkt: als Zeichen für die Umsetzung des Prinzips der Rechenschaftspflicht einflussreicher kirchlicher Hierarchen und dafür, dass sich der mühselige Einsatz von Menschen wie Pater Prof. Dr. Adam Świeżyński, der das Verhalten des Danziger Erzbischofs seit 2013 öffentlich kritisiert hatte, oder Dr. Piotr Górski, Rektor des Theologischen Seminars in Kalisz, der sich bei der Warschauer Nuntiatur über Erzbischof Janiak beschwert hatte, lohne.

Głódź war von 2008 bis zu seinem 75. Geburtstag im August 2020 Erzbischof in Danzig. Eine [Gruppe von Gläubigen](#) warf ihm u.a. Vertuschung von sexuellen Missbrauchsfällen – u.a. durch Priester Franciszek Cybula und den populären Danziger Solidarność-Pfarrer Henryk Jankowski – sowie Mobbing von Priestern vor. Der Dokumentarfilm [„Sag es bloß niemandem“](#) der Regisseure Tomasz und Marek Sekielski und eine Fernsehreportage von TVN24 machten die Vorwürfe 2019 publik. Der [Fall Janiak](#) wurde ebenfalls von einem Film der Sekielski-Brüder ins Rollen gebracht: In dem Mitte Mai 2020 auf der Videoplattform YouTube veröffentlichten Film „Das Versteckspiel“ wurde Janiak beschuldigt, nichts gegen einen Priester unternommen zu haben, der Kinder sexuell missbraucht habe. Der Fall wurde von Erzbischof Wojciech Polak, dem Delegierten der Polnischen Bischofskonferenz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen, bei der Glaubenskongregation im Juni zur Anzeige gebracht. (Regula Zwahlen)

Neuer kirchlicher Missbrauchsskandal erschüttert Polen

25. Februar 2021.

Für die unerhörte Langwierigkeit der kirchlichen Prozeduren bei Fällen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger, die von Priester Andrzej Dymier begangen wurden, gibt es laut dem polnischen Primas, [Erzbischof Wojciech Polak](#), keine Rechtfertigung. Ende

November 2020 hatte Zbigniew Nosowski, Chefredakteur der katholischen Zeitschrift *Więź* (Band) den Fall des im Erzbistum Szczeciń-Kamień tätigen Priesters [neu aufgerollt](#), dessen unabgeschlossenes Verfahren vor einem kirchlichen Gericht seit 2008 geheim gehalten wurde und für Dymer bis vor kurzem keine Konsequenzen zeitigte. Zusätzliche Dramatik verleiht dem Fall der [Tod](#) des 58-jährigen Dymer, der am 16. Februar einem Krebsleiden erlag.

Über [Dymers Missbrauch](#) von vier minderjährigen Jungen wussten die Stettiner Bischöfe seit 1995 Bescheid, wie eine Reportage der *Gazeta Wyborcza* 2008 aufgedeckt hatte, worauf er von einem kirchlichen Gericht für schuldig befunden wurde. Gegen das Urteil legte Dymer Berufung ein, worauf der Fall jahrelang auf Eis lag. Nach einer Begegnung mit zwei von Dymers ehemaligen Opfern entband der Stettiner Erzbischof Andrzej Dzięga Dymer am 11. Februar 2021 von seiner Funktion als Direktor des Medizinischen Johannes Paul II.-Instituts in Stettin. Am 12. Februar zeigte der polnische Fernsehsender eine Dokumentation über den „Längsten Prozess der Kirche“, in der auch [ehemalige Opfer](#) zu Wort kamen; am selben Tag verkündete das Danziger Kirchengericht ein [Urteil in zweiter Instanz](#), das aber nicht veröffentlicht wird.

Bischof Polak, der auch der Kinder- und Jugendschutzbeauftragter der Polnischen Bischofskonferenz ist, [entschuldigte](#) sich am 15. Februar in einer öffentlichen Stellungnahme bei den in der Dokumentation auftretenden Opfern Dymers, die er im Juni vergangenen Jahres getroffen hatte, dafür, dass er laut Aussagen im Film ihre Erwartungen nicht erfüllt habe, obwohl er seine Hilfe bei der Bereitstellung psychotherapeutischer Hilfe durch die [St. Joseph-Stiftung für Opfer sexuellen Missbrauchs](#) angeboten habe. Der Fall sei inzwischen an den Heiligen Stuhl übermittelt worden, in dessen ausschließlicher Kompetenz er letztendlich auch liege.

Ebenfalls am 15. Februar [kündigte](#) Robert Fidura seine Mitgliedschaft im Rat der 2019 gegründeten St. Joseph-Stiftung der Polnischen Bischofskonferenz. Selbst Opfer vertrat er dort Missbrauchsoffer von Geistlichen. Er betonte, seine Kündigung habe nichts mit der Stiftung oder dem Primas, dem „einzig Gerechten“ und „Motor kirchlicher Veränderungen“ zu tun, sondern einzig und allein mit der gesamten Bischofskonferenz. Der Fall Dymer habe das Fass für ihn zum Überlaufen gebracht und einmal mehr gezeigt, dass viele Geld in die Stiftung einzahlen, während die Leichen in den Schränken blieben. Insbesondere Erzbischof Andrzej Dzięga und der [Danziger Erzbischof Sławoj Leszek Głódź](#) legten ihm zufolge jeder Aufklärung kirchlicher Missbrauchsfälle Steine in den Weg.

Erstmals [kritisierte](#) auch ein kirchennaher Politiker, Entwicklungsminister Jarosław Gowin, Vorsitzender der Partei *Porozumienia* (poln. *Verständigung*), die Kirche auf Twitter am 17. Februar: „Als ich noch Senator war, intervenierte ich wegen Pater Dymer bei seinen Vorgesetzten. Das war vor JAHREN. Und in diesen JAHREN ist nicht viel passiert. Ein Skandal ist kaum das richtige Wort, um es zu beschreiben. Entweder stellt die Kirche endlich die Opfer von Sexualstraftätern an die erste Stelle, oder sie wird ihre Glaubwürdigkeit verlieren.“ Laut *Więź*-Chefredakteur Nosowski ist der Fall Dymer mit seinem Tod [nicht abgeschlossen](#); er fordert die Einberufung einer Historikerkommission und die Öffnung aller Archive: „Wenn Gerechtigkeit Gerechtigkeit sein soll, dann darf Andrzej Dymers Tod nicht das Ende seines Falls bedeuten.“ Entlarvt werden müssten diejenigen, „die ihn gedeckt, mit kirchlichen Ehren überhäuft, mit großzügigen Spenden unterstützt und ihre eigene Unwissenheit vorgetäuscht“ haben. (Regula Zwahlen)

Analyse zu sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche

28. Januar 2021.

Das Kinder- und Jugendschutzzentrum (COD) der Polnischen Bischofskonferenz hat die Ergebnisse einer [Analyse](#) von sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche vorgestellt. In der am 13. Januar vorgestellten Studie wurden Missbrauchsfälle zwischen 1950 und 2018 untersucht. Insgesamt wurden 382 Fälle erhoben, von denen 198 Fälle unter 15-Jährige betreffen und 184 Fälle Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren.

Das Statistikinstitut der Katholischen Kirche (ISKK) hat die Analyse im Auftrag des polnischen Primas und Kinder- und Jugendschutzbeauftragten der Bischofskonferenz, Bischof Wojciech Polak, auf Grundlage der [im März 2019 publizierten Studie](#) über Fälle sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Geistliche erstellt. Aus der Analyse geht hervor, dass 56 Prozent der Betroffenen männlich sind, der sexuelle Missbrauch von Mädchen aber seit 1981 rapide zunimmt: zwischen 1981 und 1990 waren 23 Prozent der Opfer weiblich, zwischen 1991 und 2000 26 Prozent, zwischen 2001 und 2010 48 Prozent und zwischen 2011 und 2018 fast 50 Prozent. Auch das Durchschnittsalter der Opfer stieg mit der Zeit: In den Jahren 1950–1980 machten Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren 10 Prozent aus, zwischen 2001 und 2010 waren es bereits 53 Prozent und zwischen 2011 und 2018 61 Prozent.

Auf der Täterseite bewegt sich die Altersspanne zwischen 23 und 77 Jahren. 47 Prozent aller gemeldeten Fälle von sexuellem Missbrauch von Minderjährigen betrafen Geistliche, die zum Zeitpunkt der Tat zwischen 30 und 40 Jahre alt gewesen waren. Die Dauer des Missbrauchs beläuft sich im Schnitt auf 2,5 Jahre, wobei die durchschnittliche Dauer von 4,6 Jahren (zwischen 1981–1990) später sukzessive abnahm und sich zwischen 2011–2018 auf 1,6 Jahre beläuft. In der Mehrheit der Fälle (208) dauerte der Missbrauch ca. ein Jahr lang. Aus der – aufgrund fehlender Daten erschwerten – Analyse bereits abgeschlossener kanonischer Verfahren geht hervor, dass 25 Prozent der angeklagten Geistlichen aus dem Klerus ausgeschlossen, 41 Prozent anderweitig bestraft, 10 Prozent für unschuldig befunden, 13 Prozent suspendiert wurden und 11 Prozent andere Folgen zu gewärtigen hatten.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Analyse sagte Pater Adam Żak SJ, der Kinder- und Jugendschutz-Koordinator der Bischofskonferenz, „dass die Ursache für die meisten dieser Taten nicht eine Störung der sexuellen Präferenz der Täter in Form von Pädophilie ist, sondern ihre große psychosexuelle Unreife. Weitere vertiefte Studien in diesem Bereich müssen unternommen und durchgeführt werden, damit die Antwort der Kirche, besonders im Bereich der Prävention, realistisch und angemessen sein kann. Dennoch können die bereits aufgedeckten Daten all jenen, die für die Ausbildung der Seminaristen und die ständige Weiterbildung der Priester verantwortlich sind, viel Stoff zum Nachdenken geben.“ Zurzeit führt das ISKK eine weitere Studie zu sexuellem Missbrauch in den Jahren 2018 bis 2020 durch. Żak wies darauf hin, dass die Kirche sich seit 2013 dem [Aufbau eines Präventionssystems](#) widmet, was am Anfang angesichts der allgemeinen Mentalität des Negierens vom Problem sehr schwierig gewesen sei.

Bei einer [Online-Konferenz](#) zum Thema „Aufbau eines Systems für Prävention von sexuellem Missbrauch Minderjähriger in der Kirche in Polen“ wurde auch über die Tätigkeit der 2019 eingerichteten [St. Joseph-Stiftung](#) für Opfer sexuellen Missbrauchs berichtet, die über ein jährliches Budget von 3 Mio. Zloty verfüge: Jeder Pfarrer zahle hier jährlich 150 Zloty, jeder Bischof 2000 Zloty ein. Die Leiterin der [Stiftung](#), Marta Tytaniec, berichtete, dass 2020 fast 700000 Zloty für die Opferhilfe ausbezahlt wurden. Zusammen mit dem Kinder- und Jugendschutzzentrum der Bischofskonferenz wurde eine Website erstellt, bei der Missbrauchsfälle gemeldet werden können (zgloskrzywde.pl). Im

Oktober 2020 veröffentlichte das Zentrum eine [Dokumentensammlung](#) über die rechtlichen Aspekte der „Antwort der Kirche auf das Drama des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger“. (Regula Zwahlen)

Vatikan antwortet auf Appell gegen Kindesmissbrauch

09. Juli 2020.

Im Skandal um sexuellen Kindesmissbrauch durch katholische Priester in Polen hat der Vatikan auf einen Hilfsappell von Gläubigen reagiert. Papst Franziskus sei über das Anliegen informiert und bete für jene, die sich an ihn gewandt hätten, teilte Vatikansprecher Matteo Bruni auf Anfrage von Journalisten mit. Die ganze Kirche müsse alles ihr Mögliche tun, „damit das kanonische Recht angewandt wird, die Fälle von Missbrauch aufgedeckt werden und die dieser schweren Verbrechen Schuldigen bestraft werden“.

Mehr als 600 polnische Katholiken hatten demnach Franziskus in einer ganzseitigen Anzeige in der italienischen Tageszeitung *La Repubblica* aufgerufen: „Heiliger Vater Franziskus! Repariere unsere Kirche!“ Sie warfen polnischen Bischöfen vor, nicht genug gegen Kindesmissbrauch zu tun und mehr den guten Ruf der Kirche im Blick zu haben als das Wohl der Opfer. Das gefährde die Einheit der Kirche. Urheber des Appells seien katholische Laien aus mehreren polnischen Diözesen.

Hintergrund des Aufrufs ist der aktuelle Fall um den Bischof der zentralpolnischen Diözese Kalisz, Edward Janiak. In einem Mitte Mai auf der Videoplattform *YouTube* veröffentlichten Film wird er beschuldigt, nichts gegen einen Priester unternommen zu haben, der Kinder sexuell missbraucht habe. Die Diözese Kalisz wies die im Film [erhobenen Vorwürfe gegen den Ortsbischof](#) zurück. Als die Staatsanwaltschaft der Diözese im Dezember 2018 den Beginn eines Verfahrens gegen einen Priester mitgeteilt habe, sei gegen diesen auch ein kirchliches Verfahren eingeleitet und der Vatikan unterrichtet worden.

Papst Franziskus beurlaubte Janiak und setzte den Erzbischof von Łódź, Grzegorz Ryś, als Interimsleiter für die Diözese ein. Janiak wurde angewiesen, sich für die Dauer der Ermittlungen außerhalb der Diözese aufzuhalten. Die vatikanische Bischofskongregation hatte Ende Mai den Posener Erzbischof Stanisław Gądecki als zuständigen Metropoliten beauftragt, die Vorwürfe gegen Janiak zu prüfen. Die Untersuchung läuft weiter. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Bischof Janiak bestreitet Vertuschungsvorwürfe

25. Juni 2020.

Bischof Edward Janiak von Kalisz bestreitet die Vorwürfe einer möglichen Vertuschung von sexuellem Missbrauch durch einen Priester. Janiak, gegen den seit Ende Mai eine [Voruntersuchung](#) läuft, griff in einem Brief an alle Bischöfe vielmehr Primas Erzbischof Wojciech Polak, den Delegierten der Polnischen Bischofskonferenz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen, an und warf ihm vor, mit den „Feinden der Kirche“ gemeinsame Sache zu machen. Die Vorwürfe gegen Janiak wurden in einem Mitte Mai auf der Videoplattform *YouTube* veröffentlichten Film „Das Versteckspiel“ erhoben.

In seinem [Brief](#) vom 13. Juni weist Janiak darauf hin, dass Polak die Brüder Sekielski, die Regisseure des Films, am Tag vor der Ausstrahlung besucht und seine Verlautbarung vorbereitet habe. Er müsse „nicht darüber informieren, dass [die Sekielskis] Feinde der Kirche sind und mit welchen niedrigen Motiven sie handeln, denn es ist kein Geheimnis, dass sie für diesen Film Geld bekommen haben.“ Polak habe ihn über sein Vorgehen informiert und sich auch nicht davon abbringen lassen, als er ihm zuerst die ganze Dokumentation über den suspendierten Priester zeigen wollte, die er dem Papst bereits habe zukommen lassen. Trotzdem sei er suspendiert worden. Zudem erinnerte Janiak die Bischöfe an die Sitzung der Bischofsversammlung vom 8. bis 9. Oktober 2019 und behauptete, dass für die [Gründung der St. Joseph-Stiftung](#) für Missbrauchsopfer keine Mehrheit zustande gekommen sei. Weil der Primas aber damit bereits an die Öffentlichkeit getreten sei, habe der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, eine Annahme durchgesetzt, um Polak nicht zu kompromittieren. Janiak ist auch überzeugt, dass bereits die Wahl Polaks zum Primas keine Mehrheit gefunden habe. Des Weiteren kritisiert er eine Plakataktion der St. Josef-Stiftung, die in den Kirchgemeinden schlecht angekommen sei. Dabei handelt es sich um [Plakate](#) mit der Aufschrift „Verwundete der Kirche“ und der Nummer der Telefon-Hotline für Opfer von sexuellem Missbrauch.

Bereits am 5. Juni hatte Bischof Janiak einen [Brief an alle Gläubigen](#) der Diözese Kalisz mit der Bitte gerichtet, für ihn in der Zeit der medialen Hetze zu beten. Allerdings war der Brief nicht in allen Gemeinden verlesen worden.

Primas Wojciech Polak [antwortete](#) am 16. Juni auf Janiaks Brief an die Bischöfe und bekräftigte, er habe gemäß der Motu proprio „Vos estis lux mundi“ von Papst Franziskus gehandelt: „Nach den Informationen im Film ‚Versteckspiel‘ konnte ich angesichts der dargestellten Fakten nicht schweigen oder untätig bleiben. Das Einreichen einer Anzeige urteile noch nicht über die Schuld und gebe Bischof Janiak eine echte Chance, die Argumente zu seiner Verteidigung vorzubringen. Die Beurteilung des Falles fällt in die ausschließliche Zuständigkeit des Heiligen Stuhls.“

Der katholische Publizist Tomasz Terlikowski kritisierte Janiaks Brief in einem [Facebook-Beitrag](#) als kompromittierend sowohl für Bischof Janiak als auch für die polnischen Bischöfe insgesamt. Er zeige, dass die „Opferhilfe“ derjenigen Bischöfe, die die St. Josef-Stiftung ablehnten, vor allem darin bestehe, einen Medienrummel zu vermeiden, ohne den Opfern wirklich zu helfen. In Janiaks Brief sei lediglich einmal von den Opfern die Rede, aber mehrmals von „seiner Person“. Der Brief zeige den „korporativen (wenn nicht mafiosen)“ Charakter des Denkens Janiaks, der sich nicht als Hirte, sondern als Mitglied einer Kaste präsentiere, der ein anderes Mitglied attackiert, das ihm „einen Schlag versetzt“ hat. „Dieser Brief hat für die Frage der Säkularisierung und des Kirchenaustritts der Menschen mehr getan als der Film ‚Klerus‘. Wisst ihr warum? Weil er zeigt, dass die Realität – an gewissen Orten – noch schlimmer ist als ein Drehbuch.“ (Regula Zwahlen)

Gądecki wird Vertuschungsvorwürfe untersuchen

11. Juni 2020.

Die vatikanische Bischofskongregation hat den Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań als zuständigen Metropoliten mit der Untersuchung der Vorwürfe von Missbrauchsvertuschung gegen den Bischof der polnischen Diözese Kalisz, Edward Janika, beauftragt. Das hat die Erzdiözese Poznań laut Nachrichtenagentur KAI mitgeteilt. In einem mit 26. Mai datierten Schreiben wird Gądecki demnach ermächtigt, eine Voruntersuchung gemäß dem Papsterlass „Vos estis lux mundi“ durchzuführen. Der seit dem Vorjahr geltende Erlass regelt u.a. den Umgang mit diesbezüglichen Verdachtsfällen.

„Diese Entscheidung entspricht dem Wunsch von Papst Franziskus, Minderjährige zu beschützen und die Wahrheit über die Anschuldigungen herauszufinden“, schrieb Erzbischof Gądecki in seinem Statement. Die römische Bischofskongregation habe ihm zudem vorläufig die ausschließliche Zuständigkeit zur Untersuchung jedweder Missbrauchsvorwürfe gegen Geistliche der Diözese Kalisz übertragen, heißt es in der Erklärung Gądeckis, der auch Kinderschutzbeauftragter der Polnischen Bischofskonferenz ist.

Bischof Janiak wird in einem Mitte Mai auf der Videoplattform *YouTube* veröffentlichten Film „Das Versteckspiel“ beschuldigt, [nichts gegen einen Priester unternommen zu haben](#), der Kinder sexuell missbraucht habe. Mit der mittlerweile millionenfach geklickten Dokumentation setzten der Filmemacher Tomasz Sekielski und sein Bruder ihre vielbeachtete Doku „Nur sag es niemandem“ über sexuellen Missbrauch in der Kirche fort. Diese hatte im Frühjahr 2019 in Polen landesweites Entsetzen ausgelöst.

Die Diözese Kalisz wies im Mai die im Film erhobenen Vorwürfe gegen den Ortsbischof zurück. Als die Staatsanwaltschaft der Diözese im Dezember 2018 den Beginn eines Verfahrens gegen einen Priester mitgeteilt habe, sei gegen diesen auch ein kirchliches Verfahren eingeleitet und die Glaubenskongregation des Vatikans unterrichtet worden. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Primas bittet Vatikan um Prüfung von Missbrauchsfällen

28. Mai 2020.

Nach einem neuen Dokumentarfilm über Kindesmissbrauch durch katholische Priester in Polen will Primas Erzbischof Wojciech Polak die Vorwürfe durch den Vatikan prüfen lassen. In dem am 16. Mai auf YouTube veröffentlichten Film [„Das Versteckspiel“](#) (mit deutschen Untertiteln) der Brüder Tomasz und Marek Sekielski wird der Bischof von Kalisz, Edward Janika, beschuldigt, nichts gegen einen Priester unternommen zu haben, der Kinder sexuell missbraucht habe. Bis zum 26. Mai erhielt der Film fast 7 Mio. Aufrufe.

Erzbischof Polak, Delegierter der Polnischen Bischofskonferenz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen, reagierte bereits am 17. Mai mit einer [Videobotschaft](#) auf den Film und kündigte an, die Vorwürfe durch den Vatikan prüfen zu lassen. Der Film zeige, dass die Normen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Kirche noch nicht überall eingehalten würden, das heißt, die Missbrauchsoffer und ihre Familien nicht angemessen behandelt und keine geeigneten Maßnahmen eingeleitet werden, die im Falle einer wahrscheinlichen Meldung über sexuellen Missbrauch angeordnet sind. Zudem betonte Polak, dass er die Zusammenarbeit zwischen der Staatsanwaltschaft und der Kirche begrüße, was eine mehrfache Befragung der Opfer vermeide und die kanonischen Verfahren effizienter mache.

Gleichzeitig dankte Polak den Missbrauchsoffern, die sich entschließen, über ihr Leid zu berichten und rief alle, die Kenntnis von solchen Fällen haben, auf, Bericht zu erstatten. Priester, Nonnen, Eltern und Erzieher sollten nicht aus falscher Sorge um die Reputation der Kirche zur Verschleierung von Sexualstraftaten beitragen: „Wir dürfen nicht zulassen, dass skandalöse Fälle das Gute in der Kirche vernichten. Die große Mehrheit der Priester und Nonnen sind Menschen mit Berufungen, die ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen. Für Menschen, die Minderjährige sexuell missbrauchen, ist unter Geistlichen kein Platz. [...] Wir verfolgen die Täter auch, um uns auf die Seite der guten Priester zu stellen und mit ihnen zusammen allen Gläubigen zu helfen, die Liebe Gottes mit ihnen zu entdecken.“

Die Diözese Kalisz wies die im Film [erhobenen Vorwürfe gegen den Ortsbischof](#) zurück.

Im Fall des Priesters Arkadiusz H. sei 2018 ein Strafverfahren und ein kanonisches Verfahren eingeleitet worden; er wurde von der Ausübung des Priesteramts suspendiert. Gewissen Darstellungen im Film wird widersprochen, die Eltern der Opfer seien 2016 aufgefordert worden, die Fälle schnellstmöglich der Staatsanwaltschaft zu melden. Zwei der im Film dargestellten Opfer hätten sich im Februar 2020 bei der Diözese gemeldet, einer davon hätte die angebotene psychologische und seelsorgerliche Hilfe durch den Delegierten zum Schutz der Kinder und Jugendlichen angenommen. Die Diözese verfüge über eine vollständige Dokumentation über alle Fälle von 2012 bis 2020, die an die Glaubenskongregation weitergeleitet worden seien.

Bereits vor einem Jahr hatte der Film „[Sag es bloß niemanden](#)“ der Brüder Sekielski die polnische Gesellschaft aufgewühlt und die [Massnahmen der Kirche zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch](#) durch Geistliche intensiviert. Hierzu gehören insbesondere die Einrichtung der St. Joseph Stiftung und der Telefon-Helpline „Verwundete der Kirche“ und die im Oktober 2019 erneuerten [Richtlinien](#) hinsichtlich sexuellen Missbrauchs durch Geistliche. (Regula Zwahlen)

Massive Vorwürfe gegen Danziger Erzdiözese

05. März 2020.

Der Apostolische Nuntius in Polen, Erzbischof Salvatore Pennacchio, hat sich mit einer Gruppe von Gläubigen getroffen, die dem Danziger Erzbischof Sławoj Leszek Głódź Vertuschung von sexuellen Missbrauchsfällen vorwirft. Die Gruppe hatte sich mit drei Briefen an die Nuntiatur gewandt und fordert die Demission von Głódź. Die Gruppe von Gläubigen [erklärte vor dem Treffen](#) am 2. März, es gehe ihnen vor allem „um die Frage der Genugtuung für geschädigte Personen in der Danziger Erzdiözese, angefangen mit sexuell missbrauchten Personen und Opfern der Pädophilie, Gemeindeglieder, deren Gemeindegüter verkauft wurde, bis zu Mobbing gegenüber Priestern.“

Am 24. Oktober 2019 hatte eine [Fernsehreportage](#) von TVN24 für Aufsehen gesorgt, die von Briefen mehrerer Priester der Erzdiözese Danzig an den Apostolischen Nuntius berichtete, die ihrem Vorgesetzten Erzbischof Głódź Mobbing in Form von öffentlichen Erniedrigungen und psychischer Misshandlung vorwerfen. Die Danziger Gruppe legte dem Nuntius sechs Fragen vor, die laut Teilnehmenden des 45-minütigen Gesprächs jedoch nicht beantwortet wurden. Der Nuntius habe betont, dass er in der Angelegenheit von Erzbischof Głódź nichts machen könne, und dass dazu auch kein Verfahren hängig sei. Die Gruppe könne aber eine [offizielle Klage](#) an die Glaubenskongregation in Rom richten. Die Organisatorin der Proteste, Justyna Zorn, will sich diesen Schritt überlegen, oder den öffentlichen Protest vor der Nuntiatur in Warschau fortsetzen.

Nach dem Treffen veröffentlichte auch die Polnische Bischofskonferenz eine [Erklärung](#). Sie lobte die gute Atmosphäre des Gesprächs und verwies auf die Rolle des Nuntius, der gemäß internationalem und kanonischem Recht nicht für die Beurteilung der Schuld eines Menschen bzw. solcher Angelegenheiten zuständig sei, die durch seine Vermittlung an die zuständigen Organe der Kurie weitergeleitet würden.

Erzbischof Głódź nahm am 2. März als Zeuge an einer Gerichtsverhandlung teil; es geht um ein Gerichtsverfahren gegen einen Vikar einer Danziger Gemeinde, dem eine zweifache Vergewaltigung einer 17-Jährigen vorgeworfen wird. Der Vikar wurde in eine andere Gemeinde versetzt und plädiert auf unschuldig.

Am 3. März hat außerdem Barbara Borowiecka [Klage gegen die Erzdiözese Danzig](#) betreffend Unterlassung von Maßnahmen durch Erzbischof Głódź eingereicht. Die heute 63-Jährige hatte 2018 publik gemacht, dass sie zum ersten Mal als Zwölfjährige vom

populären Danziger Solidarność-Pfarrer Henryk Jankowski missbraucht worden war. Bald darauf wurde dessen Denkmal in Danzig gestürzt. Erzbischof Głódź wollte es wiederaufrichten und verwies darauf, dass Ermittlungen gegen einen Verstorbenen unmöglich seien. Einem weiteren des Missbrauchs angeklagten Priester, Franciszek Cybula, organisierte er ein großes Begräbnis. Auf den aufrüttelnden Dokumentarfilm [„Sag es bloß niemandem“](#) angesprochen, sagte Erzbischof Głódź, er schaue kein „altes Zeug“, wofür er sich auf Druck der Bischofskonferenz danach öffentlich entschuldigen musste. (Regula Zwahlen)

Katholische Kirche stellt Massnahmen für Missbrauchsoffer vor

20. Februar 2020.

Der polnische Primas und Delegierte der Polnischen Bischofskonferenz (KEP) für den Schutz der Kinder und Jugendlichen, Erzbischof Wojciech Polak, hat die Öffentlichkeit über die aktuellen Aktivitäten der Kirche bei der Verhinderung von sexuellem Missbrauch durch Geistliche unterrichtet. Im [Mittelpunkt](#) standen dabei die Tätigkeiten der neu gegründeten St. Joseph-Stiftung, die landesweit durchgeführten Schulungen, die Unterstützung der Diözesen bei der Erarbeitung von Grundsätzen der Prävention sowie die Telefon-Helpline „Verwundete der Kirche“.

Erzbischof Polak fasste an einer Pressekonferenz den aktuellen Stand der Hilfe für die Geschädigten zusammen und dankte allen, die sich an das Büro des Delegierten der KEP für den Schutz von Kindern und Jugendlichen wenden: „Die Signale der Verwundeten in der Kirche öffnen unsere Augen für menschliche Dramen und Bedürfnisse.“ Zwecks einer Systematisierung der Hilfe für die Geschädigten hat die Polnische Bischofskonferenz im Oktober 2019 die [St. Joseph-Stiftung](#) gegründet, die künftig in jeder Diözese einen Koordinator haben soll, der vor Ort Hilfe und Unterstützung anbieten kann.

Zudem stellte der Erzbischof die [Telefon-Helpline „Verwundete in der Kirche“](#) vor. Er betonte, dass sie nicht nur Telefongespräche anbiete, sondern ein ganzes Netzwerk, das Betroffene nicht nur mit Rat, sondern auch mit konkreter Hilfe unterstütze. Zudem informierte Polak über präventive Maßnahmen der Kirche, wofür das [Kinderschutzzentrum](#) unter der Leitung von Pater Adam Żak in ganz Polen Schulungen durchführt: „Es werden Priester, Mönche, Nonnen, Katecheten, Erzieher und Animatoren ausgebildet. Etwa 1000 Personen nahmen im vergangenen Jahr an den Schulungen teil.“ In jeder Diözese und Klosterprovinz gebe es inzwischen einen Beauftragten für den Schutz von Kindern und Jugendlichen – eine Person, die für die Entgegennahme von Meldungen über sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch einen Geistlichen und für die Anzeige von psychologischer, rechtlicher und pastoraler Hilfe zuständig ist.

Polak wies außerdem darauf hin, dass die geistliche Unterstützung für diejenigen, die in der Kirche geschädigt wurden, intensiviert werde: „Wir haben bereits Seelsorger für die Geschädigten, die viele Möglichkeiten der kompetenten Unterstützung ausgearbeitet haben. Wir haben auch Gebetsgruppen zur Unterstützung der Missbrauchsoffer in der Kirche. Am ersten Freitag der Fastenzeit haben wir einen Tag des Gebets und der Buße für die Sünde des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen eingeführt.“ Hierzu wurden neue Materialien mit Gebets- und Liturgietexten veröffentlicht.

Barbara Smolińska, Psychotherapeutin und Mitinitiatorin der Telefon-Helpline „Verwundete in der Kirche“, wies darauf hin, dass die Zeugnisse der Missbrauchten beweisen, dass man für eine vollständige Heilung eine angemessene Kombination von spiritueller Unterstützung und professioneller Psychotherapie brauche: „Spirituelle und

psychologische Hilfe sind zwei Wege der Unterstützung. Menschen, denen Unrecht widerfahren ist, melden sich erst nach mehreren Jahrzehnten, weil sie die Vergangenheit verdrängen und Schwierigkeiten haben, über das Erlebte zu sprechen. Das Kind bleibt mit dem Geheimnis allein, lernt zu schweigen und schweigt dann viele Jahre lang.“

An der Pressekonferenz wurde auch die polnische Übersetzung des Buches des Leiters des Priesterseminars in Fribourg für die Priesterkandidaten der französisch sprechenden Schweiz, Joël Pralong, vorgestellt: „Les larmes de l’innocence. L’enfance abusée et maltraitée. Un chemin de reconstruction“ (2015). Pater Tomasz Grabowski OP, Geschäftsführer des dominikanischen Verlags „W drodze“, wies darauf hin, dass sich die „Tränen der Unschuld“ von Pralong mit den spirituellen Wunden auseinandersetzen: „Wir wollen dem Problem der Kirche mit dem sexuellen Missbrauch durch Geistliche auf zuverlässige und ruhige Weise begegnen“, sagte Grabowski. „Dies ist kein Buch gegen die Kirche, hier geht es nicht um einen Schock, sondern darum, reale Hilfe zu leisten und zu zeigen, wie man den Verletzten helfen kann, sich selbst im Leben wiederzufinden. Das Buch zeigt, wie man den verletzten Personen geistlich helfen kann, eine Beziehung zu Gott zu finden.“ In dem Buch lässt Pralong die Stimmen von sieben Menschen sprechen, die in der Kindheit von Priestern, Erziehern und Vätern missbraucht wurden.

Am 12. Februar veröffentlichte die Apostolische Nuntiatur in Polen zudem ein [Kommuniqué](#) „im Fall eines polnischen Bischofs“, der am 10. Februar in der [Gazeta Wyborcza](#) publik gemacht worden war. Dabei geht es um die Beschuldigung des Krakauer Weihbischofs Jan Szkodoń, der zwischen 1998 und 2003 eine zu Beginn 15-Jährige sexuell belästigt haben soll. Die Frau hatte sich im Mai 2019 an die Apostolische Nuntiatur und im September 2019 an die Staatsanwaltschaft gewandt, die den Fall im Dezember aufgrund Verjährung einstellte, der Erzählung der Klägerin jedoch „hohe Wahrscheinlichkeit“ beimaß. Bischof Szkodoń wurde dabei von der Staatsanwaltschaft [nicht verhört](#). Am 23. Januar wurde die Frau zum Gespräch in die Nuntiatur eingeladen. Am 9. Februar erklärte Szkodoń auf der Website der [Krakauer Erzdiözese](#) seine Unschuld, verzichtet bis zum Urteilspruch auf seelsorgerliche Tätigkeit und zog sich an einen unbekanntes Ort zurück. Der Krakauer [Erzbischof Marek Jędraszewski](#) hält die Sache für „absolut unsicher“. Im Kommuniqué vom 12. Februar unterstreicht die Nuntiatur, dass sie der Frau keine Schweigepflicht gegenüber den Medien auferlegt, aber zur Vorsicht ermahnt habe, weil noch kein Urteil gefällt worden sei und der Fall starke gesellschaftliche Emotionen wecke. Über den Fall entscheide die Kongregation der Glaubenslehre im Vatikan und nicht die Apostolische Nuntiatur in Polen. (Regula Zwahlen)

Erneuerte Richtlinien hinsichtlich sexuellen Missbrauchs durch Geistliche

24. Oktober 2019.

Die Polnische Bischofskonferenz hat ihre Richtlinien im Umgang mit Geistlichen angepasst, die des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt werden. Die am 16. Oktober veröffentlichten Neuerungen sehen vor, dass jede Diözese, Klostersgemeinschaft und geistliche Gemeinschaft verpflichtet ist, einen Delegierten für Kinder- und Jugendschutz zu berufen, der Missbrauchsanschuldigungen entgegennimmt und den Opfern Hilfe anbietet. Außerdem kann sich nun jeder, der einen begründeten Verdacht gegenüber einem Geistlichen äußern will, an den Ortsbischof bzw. an den Apostolischen Nuntius in Polen wenden.

Die [Richtlinien betreffend Ermittlungen gegen Geistliche](#), die des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt werden, wurden erstmals am 8. Oktober 2014

festgehalten, am 6. Juni 2017 erneuert und am 8. Oktober 2019 um drei Punkte (2a, 2b und 2c) ergänzt. Die Neuerungen betreffen erstens die Verpflichtung jeder Diözese, Klostersgemeinschaft oder geistlichen Gemeinschaft, einen Delegierten für Kinder- und Jugendschutz zu berufen, der für die Entgegennahme von Missbrauchsbeschuldigungen durch Geistliche und die Vermittlung psychologischer, rechtlicher und seelsorgerischer Hilfe für die Opfer zuständig ist. Seine Kontaktdaten sollen leicht zugänglich auf der jeweiligen Website aufgeführt sein, damit sich jede interessierte Person direkt und vertraulich an den Delegierten wenden kann. Der Delegierte muss die Nachricht über die mutmaßliche Straftat dem eigenen kirchlichen Vorgesetzten (Ordinarius der Diözese oder des Klosters) mitteilen, der die weiteren rechtlichen Schritte einleitet. Bei glaubwürdigem Verdacht leitet der Ordinarius rechtliche Schritte ein und kann den seelsorgerlichen Dienst des beschuldigten Geistlichen vorübergehend einschränken (trotz anfänglicher Unschuldsvermutung). Wenn sich die Vorwürfe bestätigen, benachrichtigt er die Kongregation für die Glaubenslehre, die für eine Verurteilung zuständig ist, falls es sich beim Täter um einen Geistlichen handelt. Der Ordinarius soll auch die Polizei oder die Staatsanwaltschaft benachrichtigen, wenn die Information eine Tat betrifft, die auch gemäß polnischem Recht ein Verbrechen darstellt – in diesem Fall ist eine Benachrichtigung der staatlichen Ermittlungsorgane Pflicht.

Zweitens gelten die Richtlinien nicht nur für den Umgang mit sexuellem Missbrauch von Minderjährigen, sondern auch von „hilflosen“ Erwachsenen, die sich nicht wehren können, für Kinderpornographie und sexuelle Ausbeutung von Personen in einem Abhängigkeitsverhältnis oder bei Anwendung von Drohung oder Gewalt.

Drittens kann jeder, der einen begründeten Verdacht betreffend eines Geistlichen äußern will, sich auch ohne Vermittlung durch den Delegierten direkt an den eigenen Ordinarius (Bischof der Diözese, Vikar, Provinzial) oder an den Apostolischen Nuntius in Polen wenden. Dieser muss über jede Berufung von Delegierten und deren Kontaktdaten informiert werden.

Die Richtlinien treten mit ihrer Veröffentlichung sofort in Kraft. Die Erneuerung der Richtlinien erfolgte an der Versammlung der Polnischen Bischofskonferenz vom 8.-9. Oktober in Warschau, bei der auch die [Einrichtung der St. Joseph-Stiftung](#) für Opfer von sexuellem Missbrauch durch Geistliche beschlossen wurde. In vielen polnischen Diözesen und Gemeinden sind bereits Delegierte für Kinder- und Jugendschutz tätig, deren Kontaktdaten auf der Internetseite des [Kinderschutzzentrums](#) bei der Akademie „Ignatianum“ in Krakau zu finden sind.

Bischöfe richten Stiftung für Missbrauchsoffer ein

10. Oktober 2019.

Die Polnische Bischofskonferenz hat Statuten für eine Stiftung verabschiedet, die Missbrauchsoffer unterstützen soll. Damit wolle die katholische Kirche ihre Solidarität mit den Opfern ausdrücken, so Erzbischof Wojciech Polak, Delegierter der Bischofskonferenz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Es sei notwendig, bestehende Initiativen weiterzuführen und neue systematische Aktivitäten zu entwickeln. Denn die Gläubigen und die Gesellschaft insgesamt verlangten ein unmissverständliches Engagement der Kirche im Kampf gegen sexuellen Missbrauch.

Die [Arbeit der St. Joseph-Stiftung](#) soll den Opfern von sexuellem Missbrauch durch Geistliche oder andere Personen, die in der pastoralen oder Bildungsarbeit der Kirche tätig sind, zugutekommen. Sie wird landesweit aktiv sein, dazu wird in jeder Diözese ein Koordinator bestimmt, der den Kontakt zur Stiftung pflegt. Um Opfer zu unterstützen, sollen bestehende Angebote gefördert und neue Projekte initiiert werden. So soll eine

Helpline weiterentwickelt werden, über die Opfer sich informieren und Hilfe finden können. Zudem soll das bestehende Expertennetzwerk aus Psychologen, Lehrern, Anwälten und Priestern ausgebaut werden, um künftige spezialisierte Hilfszentren einzurichten.

Die Stiftung ist jedoch nicht als Fonds für die finanzielle Entschädigung von Missbrauchsoffern gedacht. Sie soll auch nicht den Diözesanbischöfen die Verantwortung abnehmen, in der Papst Franziskus sie sieht, sondern die Bedingungen für Diözesen und Metropolien verbessern, um professionelle Instrumente zur Unterstützung von Opfern zu schaffen und zu entwickeln. Soweit möglich, steht die Stiftung auch Opfern von sexuellem Missbrauch außerhalb des kirchlichen Umfelds offen.

Finanziert wird die Stiftung in erster Linie von den Diözesen. Diese beteiligen sich im Verhältnis zur Zahl ihrer Bischöfe und Priester; Spenden von Privatpersonen sind willkommen. Zudem sollen künftig Bußen, die Täter im Rahmen eines kanonischen Strafprozesses zu entrichten haben, in die Stiftung fließen. Von Kirchenrechtlern, die sich mit dem Thema befassen, werden vermehrt finanzielle Strafen gefordert. Geleitet wird die Stiftung von Marta Titaniec, die seit langem für NGOs arbeitet und die Initiative „Hurt in the Church“ mitgegründet hat, und Vater Tadeusz Michalik aus Tarnów, der sich in den letzten Jahren mit der Prävention von sexuellem Missbrauch beschäftigt hat. Im Stiftungsrat sitzen mehrere Geistliche, aber auch eine Juristin und ein Opfervertreter.

Im August hatte Erzbischof [Polak die Einrichtung eines Hilfsfonds' angekündigt](#) und versprochen, die Pläne so schnell wie möglich umzusetzen. Nun hat die Bischofskonferenz an ihrer Vollversammlung vom 8. bis 9. Oktober die Statuten der St. Joseph-Stiftung verabschiedet. Die Bischöfe hoffen, dass die Stiftung ihre Arbeit am 1. Januar 2020 aufnehmen kann.

Kirche in Polen will Hilfsfonds für Missbrauchsoffer einrichten

28. August 2019.

Die katholische Kirche in Polen arbeitet an der Einrichtung eines Hilfsfonds für die finanzielle Unterstützung von Opfern sexueller Übergriffe durch Kleriker. „Der Fonds kommt so schnell wie möglich“, sagte der Primas von Polen, Gnesens Erzbischof Wojciech Polak, im Interview für die aktuelle August-Ausgabe der *Herder Korrespondenz*. Schon jetzt würden die Diözesen Opfern mit Zahlungen für Anwaltskosten oder psychologische Behandlung helfen. Entschädigungen aber „zahlen in Polen grundsätzlich die einzelnen Täter“, so der Erzbischof. Dies könnte sich mit der Einrichtung des Hilfsfonds ändern.

Insgesamt sei sich die Bischofskonferenz einig, „dass wir unser Vorgehen im Umgang mit sexuellem Missbrauch noch einmal vertiefen und systematisieren werden“, sagte Polak. Dazu zählten kirchenrechtliche Schritte, eine „erneute Sensibilisierung der Priester und auch der Gläubigen“ sowie eine weitere, „ausführlichere Untersuchung“ der Situation. „Keine Frage, wir haben noch viel zu tun. Wir müssen mutiger werden, wir müssen aufmerksamer werden“, so der Primas.

Im März hatte die Polnische Bischofskonferenz erstmals detaillierte Angaben zum Ausmaß der sexualisierten Gewalt von Geistlichen gegen Kinder und Jugendliche gemacht. Mutmaßlich 382 Priester und Ordensmänner missbrauchten laut kirchlichen Akten, die von Januar 1990 bis Juni 2018 angelegt wurden, Minderjährige. Die Akten umfassen demnach Anzeigen zu Fällen, die bis ins Jahr 1950 zurückreichen. Von den 625 Opfern seien 345 unter 15 Jahre alt gewesen.

Polak beteuerte, er sei in den Jahrzehnten seiner Zeit als Priester niemals mit dem Problem von Missbrauch innerhalb der polnischen Kirche konfrontiert worden. „Als Seelsorger, auch als Beichtvater, habe ich davon nie etwas gehört“, so der Gnesener Erzbischof.

Im Interview wies Polak zurück, den Zölibat als Hauptursache für das Problem zu sehen. Vielmehr gehe es um einen „Mangel an psychosexueller Reife“ bei den Tätern. „Nicht der Zölibat an sich ist das Problem, sondern der Mangel an Reife, die für den Zölibat notwendig ist“, so der Erzbischof: „Hier müssen wir gegensteuern: in der Priesterausbildung, aber auch danach, im pastoralen Dienst, das ganze Berufsleben lang.“ Auch einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und sexuellem Missbrauch verneinte der Erzbischof. Er kenne keine ernstzunehmende Studie, die dafür spreche.

Mitte Mai hatte der Dokumentarfilm „Nur sag es niemandem“ („Tylko nie mów nikomu“) des Investigativ-Journalisten Tomasz Sekielski die Debatte um sexuelle Gewalt durch Priester in Polen angeheizt. Er zeigt unter anderem mit versteckter Kamera aufgenommene Begegnungen von Opfern pädophiler Priester mit ihren einstigen Peinigern.

Er habe sich den Film unmittelbar nach dessen Veröffentlichung angesehen und „großen Schmerz und Scham gespürt“, berichtete Erzbischof Polak in der *Herder Korrespondenz*: „All diese Menschen, die unter Priestern gelitten haben, auf ganz unterschiedliche Weise, in unterschiedlichen Situationen – es ist eine Schande. Vor allem wird in dem Film deutlich, dass die Opfer ja nicht nur gelitten haben, als sie noch Kinder oder Jugendliche waren – sie leiden als Erwachsene noch immer unter dem, was man ihnen angetan hat.“

Nach Einschätzung von Polak kann die Debatte über sexuellen Missbrauch in der Kirche auch einen Mentalitätswandel beim Umgang mit diesem Thema im ganzen Land anstoßen. „Wenn es stimmt, dass Missbrauch nicht nur ein Problem der Kirche ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, und wenn nun so viele Menschen in den Kirchen solche Schilderungen hören, werden dadurch vielleicht auch diejenigen ermutigt, sich jemandem anzuvertrauen, die Ähnliches in anderen Kontexten erlebt haben, im Sportverein, in den Familien, wo auch immer“, sagte der Gnesener Erzbischof.

Er wisse, dass er damit als Bischof sozusagen „vermintes Terrain“ betrete, fügte Polak hinzu. Denn: „Wenn man als Bischof auf außerkirchlichen Missbrauch hinweist, heißt es sofort: Die Kirche lenkt von sich ab. Keine Sorge, wir lenken sicher nicht ab: Dieses Thema betrifft uns, in aller Brutalität! Aber wir müssen trotzdem darüber nachdenken, ob die Aufarbeitung der Kirche auch außerhalb der Kirche Folgen haben kann, ob sie unterstützend wirkt für die Aufarbeitung in anderen Kontexten.“ (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Kirche verschärft Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche

06. Juni 2019.

Nach der Ausstrahlung des Dokumentarfilms [„Sag es bloß niemandem“](#) über sexuellen Kindesmissbrauch durch Priester hat die Polnische Bischofskonferenz weitere Maßnahmen zum Kinderschutz in der Kirche angekündigt. Der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, [entschuldigte](#) sich erneut bei den Opfern für das ihnen angetane Leid. Die Angelegenheit erlaube keine Nachlässigkeit und bedürfe noch mehr Aufmerksamkeit für die Opferhilfe.

An ihrer Krisensitzung am 22. Mai verabschiedeten die polnischen Bischöfe auch das Dokument [„Feingefühl und Verantwortung. Wort der Bischöfe an die Gläubigen“](#), das sich direkt auf Sekielskis Film bezieht. Eingeleitet wird es mit dem Vers aus Mk 9, 42: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde“. Es gebe keine Worte für die Scham, die man betreffend der „sexuellen Skandale unter Beteiligung von Geistlichen“ empfinde, deren Verbrechen Quelle tiefsten Leids für die Opfer, aber auch deren Familien und Kirchengemeinden seien. Die Bischöfe fordern schärfste Verurteilung und strenge Konsequenzen für die Täter. Das Dokument zitiert zwei Zeugen aus dem Film, die von anhaltenden Albträumen und dem Kummer berichten, dass ihrem Leid in der Kirche keine Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Im ersten Punkt *„Zeugnis des Leids“* danken die Bischöfe allen Opfern für den Mut, von ihrem Leid zu erzählen. „Wir sind uns bewusst, dass kein Wort im Stand ist, das Unrecht, das ihnen widerfahren ist, wieder gut zu machen. Wir anerkennen, dass wir als Hirten der Kirche nicht alles getan haben, um das Unrecht zu verhindern.“ Gerade für junge Menschen werde es zu einer schweren Glaubensprüfung, wenn sie bei der Suche nach Jesu Nähe nicht auf liebevolle Begleitung, sondern auf Gewalt und brutale Verletzung ihrer Würde stießen.

Im zweiten Punkt *„Feingefühl“* werden Geistliche und Laien gleichermaßen aufgefordert, einen gesellschaftlichen Raum zu schaffen, in dem die Opfer zu einem möglichst normalen Leben und neuem Vertrauen gegenüber Seelsorgern und Bischöfen zurückfinden könnten. Dabei gehe es nicht nur um die Kirche, sondern auch um Familien, Schulen, Sportclubs und andere Gruppen. Die Opfer werden aufgefordert, die Tat bei den kirchlichen oder staatlichen Behörden zu melden, und darauf hingewiesen, dass in jeder Diözese ein Delegierter für diese Fälle zuständig ist und bei der Organisation von psychologischer, rechtlicher und seelsorgerlicher Unterstützung Hilfe leistet. Mit Verweis auf die päpstlichen Anweisungen „*Motu proprio*“, die gewichtige Strafen für die Täter vorsehen, wird betont, dass Anweisungen zum Schweigen unzulässig seien und Verbrechen weiterhin den staatlichen Strafverfolgungsbehörden weitergemeldet würden. Gleichzeitig werde die Privatsphäre der Opfer geachtet. Im Umgang mit den Opfern, die über ihr Leid sprechen wollen, sei ein Mentalitätswandel hin zu mehr Feingefühl und Wohlwollen notwendig.

Im dritten Punkt *„Verantwortung“* wird die verstärkte Aufmerksamkeit für die Ausbildung der künftigen Priester betont. Seit sechs Jahren führe das Kinderschutzzentrum Schulungen für die Geistlichen in den Diözesen und Klöstern durch. Zudem danken die Bischöfe der Mehrheit der Priester, die ihren Dienst an Gott und den Menschen eifrig, aufopfernd und dem Evangelium treu tun. Das Gute, das die Kirche durch sie wirke, dürfe nicht durch die Sünden konkreter Personen beschmutzt werden. Den Appell, die kirchlichen Räume zu sichereren Orten zu machen, richten die Bischöfe zum Schluss explizit auch an alle katholischen Bewegungen und Jugendorganisationen.

Priester Piotr Studnicki, Medienkoordinator des 2013 eröffneten Kinderschutzzentrums, kündigte zusätzlich zu den bisherigen Maßnahmen die Einführung eines Präventionssystems an, das Schulungen für die Erzbischöfe, in den Priesterseminaren, Klöstern und für alle Kirchenglieder vorsehe, „um durch einen Bewusstseinswandel, Erziehung und Information ein immer sichereres Umfeld für Kinder und Jugendliche zu schaffen“.

Derweil beschäftigen Anschuldigungen gegen den 95-jährigen polnischen Kardinal Henryk Gulbinowicz die Medien. Dieser weist den von einem ehemaligen Priesterseminaristen erhobenen Vorwurf des sexuellen Missbrauchs zurück. Sein Anwalt Mateusz Chlebowski warnte vor der „Verbreitung von Unwahrheiten“ über Gulbinowicz. Zudem kündigte er juristische Schritte gegen Personen an, die diesen Appell ignorierten. Der Breslauer Dichter Karol Chum erstattete Strafanzeige gegen den Kardinal. Zuvor hatte er unter anderem in einem Interview erklärt, Gulbinowicz habe ihn im Januar 1990 kurz nach

seinem 16. Geburtstag in Wrocław missbraucht. Darauf leitete das Erzbistum Wrocław eine Untersuchung ein. Der Bistumssprecher sagte, man nehme den Vorwurf ernst. Chum, der mit bürgerlichem Namen Przemysław Kowalczyk heißt, betonte, er habe den Missbrauch durch den Kardinal bereits 1996 öffentlich gemacht. Damals habe sich dafür aber kaum jemand interessiert. Der Franziskanerorden bestätigte, dass Chum von September 1989 bis Januar 1990 im Vorseminar im schlesischen Legnica unterrichtet worden sei. Gulbinowicz war von 1976 bis 2004 Erzbischof von Wrocław. (mit Material von Kathpress)

Evangelisch-Augsburgische Kirche thematisiert sexuelle Gewalt in der Kirche

06. Juni 2019.

Die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen befasste sich in ihrer Frühjahrssitzung vom 26. bis 28. April 2019 schwerpunktmäßig mit zwei Themen: mit der Sorge um Gottes Schöpfung sowie mit unterschiedlichen Formen von Gewalt und sexuellem Missbrauch, die in der Kirche vorkommen könnten. In der polnischen Öffentlichkeit hat das Thema sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche in den letzten Monaten viel Aufmerksamkeit erhalten. Bei der Frühjahrsvollversammlung katholischer Bischöfe im März 2019 wurden zudem erstmalig Zahlen zum Ausmaß des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche bekanntgegeben.

Bei der Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche ging es vor allem um Prävention und Schutz der möglichen Opfer sowohl von sexuellem Missbrauch als auch von anderen Arten von Gewalt in Situationen, in denen der Täter die Minderjährigkeit des Opfers ausnutzt oder eine Abhängigkeitsverhältnis missbraucht.

In ihrem Beschluss erinnerte die Synode daran, dass jede Person, die offizielle Funktionen in der Kirche ausübt und im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit den Verdacht auf eine Straftat hat, verpflichtet sei, unverzüglich die Staatsanwaltschaft oder die Polizei zu benachrichtigen sowie zu verhindern, dass Spuren oder Beweise vernichtet werden. Auch der zuständige Diözesanbischof und der Bischof der Kirche sollten benachrichtigt werden.

Ab 1. Juni 2019 wird eine spezielle E-Mail-Adresse eingerichtet, an die sich eventuelle Opfer unerwünschter Handlungen wenden können, um das Konsistorium der Kirche zu informieren.

Gleichzeitig wies die Synode darauf hin, dass es notwendig ist, Personen, die sexuellen Missbrauch melden, an die Mediations- und Beratungsstelle der Evangelisch-Augsburgischen Kirche zu überweisen, damit sie auch die notwendige außergerichtliche Unterstützung erhalten. Es wurde zudem betont, dass die Kirche den Geistlichen und anderen Personen, die in der Kirche tätig sind, geeignete Materialien und Schulungen anbieten soll, die sich auf das Problem sexueller Gewalt beziehen. (Quelle: www.gustav-adel-werk.de, 3. Mai 2019)

Film über kirchlichen Missbrauch erschüttert Polen

23. Mai 2019.

Nach dem Spielfilm [„Klerus“](#) erschüttert erneut ein Film die katholische Kirche in Polen. Der Dokumentarfilm [„Sag es bloß niemanden“](#) des Regisseurs Tomasz Sekielski thematisiert den sexuellen Kindesmissbrauch durch Priester. Der am 11. Mai auf der Videoplattform YouTube veröffentlichte Film ist seither über 21 Mio. Mal aufgerufen worden. Der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, entschuldigte sich bei den Betroffenen. Auch Papst Franziskus versicherte die Opfer seiner Solidarität.

In dem Dokumentarfilm erzählen Betroffene von ihren Erlebnissen und konfrontieren ihre ehemaligen Peiniger mit deren Taten, was teilweise mit versteckter Kamera aufgenommen wurde. Ursprünglich hatte kein TV-Kanal den Film, der durch Crowdfunding finanziert wurde, ausstrahlen wollen, erst das gewaltige Interesse bewirkte ein Umdenken. Mittlerweile hat ihn der große Privatsender TVN gezeigt.

Erzbischof Stanisław Gądecki bedankte sich unmittelbar nach Veröffentlichung des Dokumentarfilms [in einer schriftlichen Stellungnahme](#) bei dem Filmemacher für dessen Arbeit und entschuldigte sich sehr „im Namen der ganzen Bischofskonferenz bei allen geschädigten Personen“. „Bewegt und traurig“ habe er sich Sekielskis Dokumentation angeschaut. Der Grundtenor des Films decke sich mit seinen Erfahrungen, die er in vielen Gesprächen mit Geschädigten gewonnen habe. Der Film werde zur genauen Einhaltung der Richtlinien für den Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Kirche beitragen.

Der für den Kinderschutz zuständige polnische Primas, [Erzbischof Wojciech Polak](#), äußerte sich in einem eigenen Video „tief betroffen“ von den Schilderungen in dem Film: „Ich danke allen, die den Mut haben, von ihrem Leid zu erzählen.“ Er entschuldige sich für jede von Kirchenmitarbeitern zugefügte Wunde. In einem [Interview](#) bekräftigte er, dass er den Film nicht als Angriff auf die Kirche empfinde, im Gegenteil sei er ein weiterer Schritt im Kampf der Kirche gegen Pädophilie. Beide Erzbischöfe verwiesen auf die Bemühungen von Papst Franziskus und die Dringlichkeit des neuesten päpstlichen Dokumentes [„Motu proprio“](#) über den Schutz von Minderjährigen und gefährdeten Personen vom 29. März.

Die katholische [Zeitschrift Wież](#) (Bund) berichtete bereits am 10. Mai über den Film, der nicht wie erwartet antiklerikal, sondern gut gemacht und durchdacht sei. Da die beschriebenen Taten aus den Medien schon länger bekannt seien, bestehe das Hauptverdienst darin, dass er den Opfern eine Stimme verleihe. Eine dramatische Neuheit sei die Konfrontation der Opfer mit ihren Peinigern mit versteckter Kamera: „Wir sehen die Unangemessenheit und das Unverständnis in den Augen ihrer Peiniger. Wir hören unerträgliche Erklärungsversuche für den sexuellen Missbrauch von Kindern und Minderjährigen mit väterlichen Gefühlen (!), mit spezifischem Humor, mit Versuchungen des Teufels oder dadurch, dass die Opfer es selbst wollten...“ Zu reden geben vor allem drei im Film porträtierte Personen: Priester Eugeniusz Makulski, langjähriger Domherr der Basilika der allerheiligsten Maria von Licheń, dem größten Gotteshaus Polens, ließ vor der Basilika zwei Denkmäler errichten: eines für sich und eines für Papst Johannes Paul den II. Die Liste seiner Opfer ist lang, das Urteil des Vatikans bleibt bisher geheim. Der im Februar verstorbene Priester Franciszek Cybuli ist als Seelsorger von Ex-Präsident Lech Wałęsa bekannt. Sein Opfer hatte ihn drei Monate vor seinem Tod bei der Danziger Kurie angezeigt, die für ihn einen Trauergottesdienst mit allen Ehren durchführte. Priester Dariusz Olejniczak war zwei Jahre wegen Belästigung von drei Mädchen in Haft gewesen und arbeitete danach trotz Verbot, wieder eine Tätigkeit mit Minderjährigen aufzunehmen, als Seelsorger und als Exerzitienbegleiter für Kinder in einer Pfarrgemeinde in Malbork. Er hat Papst Franziskus am 12. Mai um [Aufhebung der Priesterweihe](#) gebeten.

Konservative katholische Kreise in Polen verneinten dagegen eine Verantwortung der Kirche und reagierten mit Verschwörungstheorien: So publizierte die Plattform Radio Maryja Ausschnitte aus einem Interview mit der Medienwissenschaftlerin [Hanna Karp](#), Dozentin an der privaten Hochschule für Sozial- und Medienkultur in Toruń (vom Radio Maryja-Gründer Tadeusz Rydzyk gegründet). Diese äußerte Zweifel an der Auswahl der Helden [gemeint sind die angeklagten Priester] des Filmes, denn die Mehrheit unter ihnen seien als „geheime Mitarbeiter der Volksrepublik Polen“ registriert gewesen, und dass sie den Eindruck habe, der Film sei in den Archiven des „Instituts für Nationales Gedenken“ (IPN) entstanden. Er sei ein „Signal seitens der ehemaligen Staatssicherheit, dass sich der Schutzschirm über den Geistlichen schließe. Übrigens waren die Geistlichen – abgesehen von dem was sie anderen angetan haben – selbst Opfer des Systems; eines Sicherheitssystems, das aus ihren Schwächen Nutzen zog. Und es ist ein großer Fehler des Films, dass der Regisseur Sekielski überhaupt nicht daran erinnert.“ Sie kritisierte zudem, dass andere Umfelder, in denen sexueller Missbrauch geschehe – Künstler, Psychologen, Erzieher, Schauspieler, Medienleute usw. – nicht angesprochen würden. Alle, auch die Kirche müssten verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen und vor allem mit den Kindern sprechen, die diesen Film sähen. Ein anderer [Kommentator](#) von Radio Maryja verwies auf deutsche und jüdische Geldgeber.

Auch die Politik wurde von dem Film aufgeschreckt: Als Reaktion auf den Dokumentarfilm hat Polen sein Strafgesetzbuch verschärft. Die von der Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) eingebrachte Gesetzesänderung wurde am 16. Mai mit großer Mehrheit im polnischen Parlament verabschiedet. In besonders schweren Fällen soll die Verjährungsfrist abgeschafft werden. Zudem soll das Schutzalter von 15 auf 16 Jahre angehoben werden. (mit Material von Kathpress)

Paulina Guzik zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Polens

21. März 2019. Hintergrund



Wie haben Gesellschaft und Kirche in Polen auf den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan reagiert?

Es ist schwierig, diese Frage anhand statistischer Daten zu beantworten, denn Umfragen wurden bisher nicht durchgeführt. Aus der Perspektive persönlicher Begegnungen mit Laiengruppen in der Kirche und mit Blick auf kirchliche wie säkulare Medien wurde der Gipfel in Polen sehr positiv aufgenommen. Ich kann mir keine Laien vorstellen (und habe auch keine angetroffen), denen die Hauptbotschaft des Gipfels nicht gefällt: Schutz der Kinder, rücksichtslose Absetzung von Priestern, die Kinder schänden, Übernahme der Verantwortung durch den

Bischof für solche Taten in seiner Diözese und Transparenz bezüglich der Angelegenheiten, die in den vergangenen Jahren verschwiegen wurden. Das ist eigentlich alles, was die Laien erwarten.

Was am stärksten wahrgenommen wurde, war das Prinzip „die Opfer zuerst“. Die Bischöfe hörten mehrere Dutzend Zeugnisse an; die Organisatoren zwängten alle Bischöfe geradezu in den Synodensaal, um den Betroffenen zuzuhören. Damit sie darauf aufmerksam werden, dass der Mensch, dem Leid angetan wurde, keine Nummer in einem Register ist, sondern eine Person aus Fleisch und Blut, für die die sexuelle

Belästigung in der Kindheit ein gebrochenes Leben bedeutet. Und dass es von ihnen unmenschliche Kraft abverlangt, sich dieses Leben nicht selbst zu nehmen.

Ob die Botschaft der Opfer den im Saal mit dem Papst anwesenden polnischen Bischof und die anderen Hierarchen erreicht hat? Ich werde nicht darüber spekulieren, was der Krakauer Erzbischof Marek Jędraszewski auf dem Herzen hat. Doch die Worte, die er bei der Präsentation der von der Polnischen Bischofskonferenz gesammelten Zahlen zu Missbrauchsfällen gesagt hat (und die er nicht gesagt hat), sind ein geradezu eindrückliches Beispiel dafür, dass der Gipfel nicht viel verändert hat. Der Erzbischof von Krakau und frisch gewählte Vize-Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz sagte: „Die Kirche muss im Kampf gegen das Böse vollkommen energisch sein, aber sie muss auch aufrufen zu Bekehrung, zur Buße und den Tätern Barmherzigkeit erweisen, wenn sie aufrichtig darum bitten.“ Zuvor hatte er gesagt, dass das Prinzip „Null-Toleranz“ einen totalitären Charakter habe und sich von nazistischen Traditionen her ableite. Erzbischof Stanisław Gądecki, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, pflichtete ihm bei, dass Pädophilie in der Kirche zu einem „ideologisch geprägten“ Begriff geworden sei, der „ziemlich geschickt gewählt“ wurde. Das Problem existiere zwar, werde aber in den Medien auch benutzt, um „die Autorität der Kirche zu unterwandern“ und das Vertrauen in die Geistlichen zu schmälern. Die Erzbischöfe Jędraszewski und Gądecki sind die einflussreichsten Personen in der polnischen Kirche. Keiner hat sich bei den Opfern entschuldigt.

Sie sprechen den von der Polnischen Bischofskonferenz veröffentlichten Bericht über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche Polens an. Wie wurde dieser Bericht in der Öffentlichkeit aufgenommen?

Die katholischen Laien in Polen sind der Bischofskonferenz nicht böse, dass keine Entschuldigung ausgesprochen wurde. Sie sind wütend, verbittert und enttäuscht. Warum? Weil es so aussieht, dass der Vatikan so und die polnischen Bischöfe anders ticken. Selbst wenn die polnische Kirche Prozeduren hat und sie auch anwendet, so ist keine Herzensänderung sichtbar, kein Mitgefühl für die Opfer und nichts von dem, was das Wesen des Evangeliums ausmacht – gemeint ist nicht die Verneigung vor dem Schinder (Erzbischof Jędraszewski sprach viel über die Vergebung für den Täter), sondern in erster Linie die Verneigung vor dem Geschändeten.

Die Wut ist auch unter den katholischen Publizisten spürbar. Zbigniew Nosowski, Chefredaktor der katholischen Quartalszeitschrift *Band* (poln. *Więź*) schrieb: „Die Mitglieder des Präsidiums der Bischofskonferenz verstehen nicht, dass von ihrer Haltung gegenüber sexuellen Missbrauch der Entscheid, in der Kirche sein oder nicht sein, von vielen Katholiken abhängt, die von der Einstellung der eigenen Bischöfe enttäuscht sind“. Szymon Hołownia, Publizist des *Tygodnik Powszechny*, schreibt bildhaft von einem „seppuku“ [ritueller Selbstmord], den die Hierarchen begangen hätten, und dass viele Menschen, die die Kirche als Mitglieder lieben, aufgrund der verpassten Chance niedergeschlagen sind. Man hätte sich entschuldigen können, man hätte sich an die Brust schlagen können – doch diese Chance wurde vertan. Priester unter meinen Bekannten sagten mir: Nach dieser Konferenz werden wir wieder jahrelang Vertrauen aufbauen müssen.

Ihre ganze Hoffnung setzen sowohl Laien als auch Priester, die sich mit der Frage sexuellen Missbrauchs in der Kirche befassen, jetzt auf den polnischen Primas, Erzbischof Wojciech Polak. Er wurde von der Bischofskonferenz zum Delegierten für den Schutz Minderjähriger gewählt. Als einer der wenigen Bischöfe hat er sich während der Vollversammlung der Bischöfe mit gebührender Empathie geäußert: „Jedes der Opfer sollte in uns Geistlichen Schmerz, Scham und Schuldgefühle auslösen.“ Neben ihm saß ein Mensch, der seit Jahren ein Symbol für die Hoffnung der Laien ist, dass das Problem endlich aus der Kirche verschwindet: Pater Adam Żak, Jesuit und Direktor des Krakauer Kinderschutzzentrums. Erzbischof Polak hat um sich herum eine Gruppe von Experten

geschart, die formell oder informell seit langem neben Pater Żak wirken, der bei der Reinigung der Kirche und der entsprechenden Kommunikation zum Thema hilft.

Den Hierarchen in der polnischen Kirche muss klar werden, dass Mütter und Väter über die Skala der widerlichen Verbrechen entsetzt sind. 625 Opfer von sexuellem Missbrauch durch Geistliche und Ordensleute in den vergangenen 28 Jahren sind nicht „wenig“. Das sind 625 zu viel. Die Laien in der Kirche möchten schreien: Nein, dafür gibt es keine Erklärung. Uns interessiert nicht, dass ihr darüber nachdenkt, ob die ganze Sache eine Attacke auf die Kirche ist oder nicht – ihr müsst tadellos und transparent sein, wenn ihr in eurem Stall ein schwarzes Schaf findet. Wenn ihr nicht transparent seid, verliert ihr uns.

Peter Isley, eines der Missbrauchsoffer, der sich mit den Organisatoren des Antimissbrauchsgipfels im Vatikan getroffen hat, fragte: „Ist eine Veränderung des Herzens bezüglich der Vergewaltigung eines Kindes wirklich notwendig? Versteht denn irgendjemand immer noch nicht, dass das böse ist?“ Die polnischen Laien stellen sich genau dieselbe Frage.

Leider machen die polnischen Hierarchen in Fragen der Kommunikation Fehler, die Hollywood im Film „Spotlight“ über den Missbrauchsskandal im Erzbistum Boston schon längst auf den Bildschirm gebracht hat. Wenn sie diesen Film noch nicht gesehen haben, so hoffe ich, dass ihnen dieser Film einige Ratschläge erteilen kann. Er serviert den Hierarchen ein fertiges Szenario, wie man Daten über Missbrauch in der Kirche richtig präsentiert – fünf polnische Bischöfe haben es auch schon so gemacht. Alle haben sich entschuldigt. Niemand wurde dafür kritisiert. Sie wurden sogar von Medien gelobt, die sonst für Feinde der Kirche gehalten werden.

Wie ist die katholische Kirche das Problem in den vergangenen Jahren angegangen?

Die polnische Kirche verfügt über wirklich viele lobenswerte Elemente im Kampf gegen sexuellen Missbrauch. Bereits im Oktober 2013 verkündeten die polnischen Bischöfe: „Mit aller Kraft unterstreichen wir – es gibt keinerlei Toleranz für Pädophilie. Diesen Standpunkt vertritt die ganze Kirche in Polen – sowohl Geistliche als auch die Laien.“ Kurz, es wurde das Prinzip der „Null-Toleranz“ geprägt. Die Bischöfe entschuldigten sich auch für die Geistlichen, die Kinder missbraucht haben. Erneute Entschuldigungen wurden in einer schriftlichen Stellungnahme [im November 2018](#) ausgesprochen – der Brief wurde jedoch nicht in allen polnischen Kirchengemeinden vorgelesen, weil das einige Bischöfe nicht wollten.

Konkrete Maßnahmen („Maßnahmen betr. Einleitung kanonischer Ermittlung im Falle der Anklage von Geistlichen wegen Verletzung des sechsten Gebots des Dekalogs mit einer minderjährigen Person unter 18 Jahren“) wurden 2015 eingeführt. Für die Kirche in Polen ist sexueller Missbrauch von Minderjährigen ein Verbrechen mit einer unter 18-jährigen Person, ihre Vorschriften sind somit viel restriktiver als im staatlichen Recht, das nur Fälle sexuellen Verkehrs mit unter 15-Jährigen verfolgt.

Gemäß der Bitte von Papst Franziskus haben die Polen bereits zum dritten Mal in der großen Fastenzeit an einem Sondertag der Buße und des Gebets für die Opfer sexuellen Missbrauchs gebetet. Schon 2014 fand in Krakau eine [gesamtpolnische Bußliturgie](#) statt.

In Polen gibt es auch ein Kinderschutzzentrum, eine Regionalstelle nach dem Beispiel des prestigeträchtigen *Center for Child Protection* in Rom. Das Zentrum wird vom Jesuitenpater Adam Żak geleitet und hat in den vergangenen fünf Jahren über 3000 Personen geschult, mehrheitlich Priester aber auch Laien. Das polnische Kinderschutzzentrum wurde zum Referenzpunkt für die ganze osteuropäische Region.

Man muss auch betonen, dass Erzbischof Stanisław Gądecki sich vor dem Antimissbrauchsgipfel im Vatikan mit 27 Opfern getroffen hat. Aufgrund einer Erkrankung konnte er nicht nach Rom reisen (er wurde von Erzbischof Jędraszewski vertreten). Doch die Begegnungen haben ihn nach eigenen Angaben außerordentlich beeindruckt, und er war, wie Anwesende berichteten, sichtlich bewegt.

So ist die „formale“ Antwort der polnischen Kirche zwar äußerst angemessen und grundsätzlich, doch das Problem liegt bei der „Veränderung des Herzens“, von der im Vatikan so viel die Rede war, und von der ich bereits gesprochen habe.

Wie haben die polnischen Opferorganisationen auf den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan und den Bericht der polnischen Kirche reagiert?

Die Opferorganisationen reagierten verbittert wie der Rest der Gesellschaft: „Das ist kein ernsthafter Umgang sowohl mit Journalisten, mit der Gesellschaft, aber vor allem nicht mit uns, den Opfern. Das ist nicht einmal ein Bericht, sondern nur irgendwelche fragmentarischen statistischen Daten“, sagte das Missbrauchsoffer Marek Lisiński gegenüber dem Portal Onet.pl.

Ihre Verbitterung begann schon vor dem Vatikangipfel, da das Treffen eines polnischen Bischofs mit der größten polnischen Opferorganisation „Fürchtet euch nicht“ (geleitet von Lisiński,) auf „nach dem Gipfel“ verschoben wurde. Bis heute wurde jedoch kein Datum festgelegt. Die Sache stieß auf großes Echo, als Papst Franziskus bei der Mittwochaudienz – einen Tag vor Beginn des Gipfels – Marek Lisiński die Hand küsste. Der Moment war für Lisiński besonders bewegend, aber umso schockierender illustriert er das Verhalten der polnischen Bischöfe: Der Papst küsst einem Opfer die Hand, mit dem sich Erzbischof Gądecki nicht treffen wollte.

Eine andere Sache ist der Bericht, den Lisiński dem Papst vorgelegt hat. Die polnische Presse bezeichnete ihn eher als „Presseschau“ denn als Bericht, und viele Diözesen haben die darin befindlichen Thesen – mit ziemlich starken Argumenten – sehr schnell widerlegt, vor allem dass Fälle pädophiler Priester unter den Teppich gekehrt oder ignoriert worden seien. Unschwer findet man in diesem Bericht auch einen politischen Hintergrund – an der Seite Lisińskis steht Johanna Shoering-Wielgus, gegenwärtige Kandidatin für das Europaparlament, die offen davon spricht, die ganze katholische Kirche vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu ziehen.

Doch Fakt ist: Die Opfer fühlen sich nach der letzten Sitzung der Bischofskonferenz nicht nur nicht an erster Stelle berücksichtigt, sondern ignoriert.

Welche konkreten Maßnahmen werden jetzt auf Ebene der Kirchengemeinden ergriffen?

Die lokalen Gemeinden haben in den letzten Jahren und Monaten eine Art Revolution erlebt. Vom Kinderschutzzentrum geschulte Priester sind nicht ohne Bedeutung, in jeder Diözese wirkt ein offizieller Delegierter, der Meldungen über sexuelle Belästigung durch eine geistliche Person entgegennimmt. Die Bewusstseinskampagne bezüglich dieser Verbrechen nicht nur in den Medien, sondern auch innerhalb der Kirche zeigt Wirkung. Nur drei von 44 Diözesen haben noch keine Informationen und Telefonnummern ihrer Delegierten auf ihren Internetseiten. In vielen Diözesen kümmern sich Menschen mit großer Empathie um Betroffene; daneben gibt es auch Experten für kanonisches Recht. In den Diözesen, wo man das Problem immer noch zu ignorieren versucht oder sich schlicht davor fürchtet, braucht es tatsächlich die bereits erwähnte Herzensveränderung.

Wenn amerikanische Medien bei der Berichterstattung über den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan meinten, dass doch „alles schon gesagt sei“, und dass jeder über solche Prozeduren wie die amerikanische Kirche verfüge, so liegen sie falsch. Viele Priester und sogar Universitätsprofessoren finden nach wie vor, dass das Thema „aufgeblasen“ werde. Viele Hierarchen in Polen finden nach wie vor, statt so viel darüber zu reden, die

Angelegenheit zum Wohle der Kirche lieber im Stillen zu behandeln. Das sieht man auch im Bericht der Bischofskonferenz, denn darin lesen wir: „Die Antworten auf offene Fragen in den Fragebögen wiesen auf eine gewisse Ignoranz im Bereich des möglichen oder in den kirchlichen Vorschriften geforderten Vorgehens bei gemeldeten Vorfällen hin.“ Wenn das so ist, so bedeutet es, dass die Bischöfe und ihre Leute in vielen Diözesen den Ernst der Lage immer noch nicht erfasst haben.

**Sie arbeiten am Lehrstuhl für Medien und gesellschaftlicher Kommunikation.
Was raten Sie der katholischen Kirche in Polen?**

Meines Erachtens gilt es zwei Prinzipien der Krisenkommunikation zu beachten: Handle proaktiv und nicht reaktiv. Wenn du transparent bist, verteidigt sich immer die Wahrheit. Die Chance für proaktives Handeln haben die polnischen Bischöfe mehrmals verspielt. Wie zum Beispiel bei der Sprachwahl im publizierten Bericht der Bischofskonferenz, der selbst eine wunderbare Gelegenheit für einen proaktiven Schritt gewesen wäre.

Als weiteres Beispiel kann der Fall von Henryk Jankowski dienen: Der legendäre Prälat der Solidarność wurde der sexuellen Belästigung von Kindern beschuldigt. Die Anschuldigungen eines Opfers, Barbara Borowiecka, sind lähmend: Eine ihrer Kolleginnen wurde nach der Vergewaltigung durch den Priester schwanger und beging danach Selbstmord. Das Denkmal für den Prälaten in Danzig wurde, nach vielen Versuchen von Protestierenden, es zu entfernen, schließlich von den Akteuren der Solidarność selbst entfernt, und die Danziger Stadtregierung sprach ihm die Ehrenbürgerschaft ab.

Warum wurde erst nach dem Sturz des Denkmals eine kirchliche Kommission für den Fall Jankowski einberufen? Weil Erzbischof von Danzig, Sławoj Leszek Głódź, das nicht wollte. Wenn sich die Anschuldigungen als wahr erweisen, wird der verstorbene Priester Jankowski nicht mehr dafür büßen, zumindest nicht auf Erden. Heute ist es ausschließlich eine Frage der Verantwortung der Bischöfe, die von dem Missbrauch gewusst haben und ihn nicht entsprechend den Prozeduren des Vatikans und der Polnischen Bischofskonferenz gemeldet haben. Gemeint sind Bischöfe, die davon wussten und dennoch dieses Denkmal errichteten. Die Erzdiözese Danzig hat kommuniziert, dass sie sich um die Sache kümmert, ihr jedoch mit Sicherheit keine Priorität einräumt. Das ist nur ein symbolisches Beispiel dafür, wie sehr man in der polnischen Kirche noch eine Herzensveränderung braucht.

Der publizierte Bericht der Bischofskonferenz ist ein Funken der Hoffnung, dass die Bischöfe allmählich lernen, was Transparenz bedeutet. Nach dieser Publikation hat auch die Erzdiözese Lublin ihre Daten veröffentlicht. Vielleicht werden ihr weitere folgen.

Im April wird Erzbischof Charles Scicluna, der Missbrauchsbeauftragte des Vatikans, nach Polen reisen, es werden weitere Schulungen für Delegierte stattfinden. Außerdem nimmt Erzbischof Polak seine Arbeit als Delegierter zum Schutz Minderjähriger auf. Das sind Zeichen der Veränderung zum Besseren, und wir Laien zählen darauf, dass diese Veränderungen nicht Jahre dauern werden.

Übersetzung aus dem Polnischen: Regula Zwahlen.

Paulina Guzik, Dr., adjunct professor am Lehrstuhl für Medien und gesellschaftliche Kommunikation der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau, Refugee & Migrant Education Network @RefugeeEdu, Journalistin (TVP1).

Katholische Kirche legt Zahlen zu sexuellem Missbrauch vor

21. März 2019.

Die Polnische Bischofskonferenz hat erstmals genaue Angaben zum Ausmaß sexuellen Missbrauchs durch Geistliche gemacht. Demnach sind zwischen dem 1. Januar 1990 und dem 30. Juni 2018 382 Missbrauchsvorwürfe gegen Geistliche und Ordensleute gemeldet worden. Von den 625 mutmaßlichen Opfern seien 345 unter 15 Jahre alt gewesen. Darunter seien auch „unbestätigte Opfer“. 58,4 Prozent aller Opfer sind den Angaben zufolge männlich, 41,6 Prozent weiblich, [wie die Bischofskonferenz zum Abschluss ihrer Frühjahrsversammlung mitteilte](#).

74,6 Prozent der kirchlichen Prozesse gegen Geistliche sind laut dem Bericht bereits abgeschlossen. Dabei sei jeder vierte Priester aus dem Klerikerstand entlassen worden (25,2 Prozent). Weitere 40,3 Prozent wurden nach Angaben der Bischofskonferenz suspendiert, ermahnt oder ihnen wurde verboten, mit Minderjährigen zu arbeiten. 11,5 Prozent der Angeklagten mussten andere Folgen gewärtigen: Verhängung einer Buße, Verlegung in eine andere Gemeinde, Entlassung aus dem Seelsorgedienst, Verlegung ins Haus der Pensionierten oder ins Haus für kranke Priester, Therapie, freiwilliges Verlassen der Diözese. In 12,6 Prozent wurde der Prozess aufgrund des Todes des Angeklagten, Selbstmords, fehlender Beweise, schlechten Gesundheitszustands eingestellt. 10,4 Prozent der Geistlichen wurden freigesprochen.

In 41,6 Prozent der Fälle hatten die Opfer den sexuellen Missbrauch der Kirche selbst mitgeteilt, in 20,9 Prozent deren Angehörige. Bei 5,8 Prozent der Fälle erfuhr die Kirche durch Staatsorgane davon, bei 5,3 Prozent aus den Medien, und bei 14,9 Prozent durch andere Quellen wie Schuldirektoren, Pädagogen, Erzieher, Vormunde oder Bekannte der Opfer, Mitbrüder, Kleriker oder andere Geistliche.

In ihrem [Kommuniqué zur Vollversammlung](#) vom 12. bis 14. März in Warschau verurteilten die Bischöfe einmal mehr „jegliche Formen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen. Einerseits unterstreichen die publizierten Daten vor allem die Notwendigkeit der Sorge und Hilfe für die Opfer, andererseits fordern sie den fortwährenden Kampf gegen den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Menschen der Kirche. Die Sorge um eine betroffene Person ist eine besondere Dimension der Sorge um das Gute im Menschen.“

Die Bischofskonferenz wählte den polnischen Primas Wojciech Polak zum Delegierten für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Zudem dankten die Bischöfe Papst Franziskus für das Treffen mit den Bischöfen aus der ganzen Welt zum Schutz minderjähriger Personen in der Kirche vom 21. bis 24. Februar in Rom. Am Anti-Missbrauchsgipfel mit Papst Franziskus hatte Erzbischof Marek Jędraszewski von Krakau als Vertreter des erkrankten Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, teilgenommen und dabei an die Verschärfung der kirchenrechtlichen Bestimmungen gegen Missbrauch durch Papst Johannes Paul den II. im Jahr 2001 erinnert. Bischof Jędraszewski selbst wird jedoch vom Opferverein „Fürchtet euch nicht“ beschuldigt, [Missbrauchsfälle vertuscht zu haben](#). Der Verein hat eine Online-Landkarte mit bisher 386 Missbrauchsoffern erstellt und fordert eine unabhängige Kommission zur Aufarbeitung der sexuellen Verbrechen und der Rolle der Kirche.

Bereits am 19. November 2018 hatte die Polnische Bischofskonferenz eine [Erklärung](#) veröffentlicht, indem sie sich bei den Opfern sexuellen Missbrauchs entschuldigte und eine Verstärkung der bisherigen kirchlichen Präventionsmaßnahmen ankündigte; dazu gehören Missbrauchsbeauftragte in allen Diözesen und Schulungen durch das 2013 eingerichtete Kinderschutzzentrum zur Bewusstseinsbildung beim Diözesan- und

Ordensklerus. Die Erklärung wurde als Reaktion auf die [Premiere des Films „Klerus“](#) des polnischen Regisseurs Wojtek Smarzowski verstanden, der die Debatte über den Umgang der Kirche mit sexuellem Missbrauch anheizte und beim Publikum auf gewaltiges Interesse stieß. Fast zeitgleich hatte die Bischofskonferenz nach ihrer Vollversammlung im September 2018 den jetzt erschienenen Untersuchungsbericht zum Kindesmissbrauch angekündigt. Sämtliche Maßnahmen zum Schutz von Minderjährigen vor Übergriffen seit 2009 hat die Polnische Bischofskonferenz auf ihrer [Webseite](#) aufgelistet.

Erzdiözese Krakau kritisiert Missbrauchsbericht von Opferverein

06. März 2019.

Die Erzdiözese Krakau hat den Bericht eines polnischen Opfervereins über sexuellen Kindesmissbrauch durch katholische Geistliche kritisiert. Der Papst Franziskus im Vatikan übergebene Bericht enthalte "unwahre und manipulierte Informationen", heißt es in einer Erklärung vom 23. Februar. Darin gibt die Erzdiözese jedoch nicht an, welche Schilderungen in dem Bericht falsch seien. Erzbischof Marek Jędraszewski lege "besonderen Wert auf die gründliche, zuverlässige, gerechte Prüfung von eventuellen Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs gegen Priester", wird in der schriftlichen Stellungnahme betont. Er engagiere sich vollkommen für die Etablierung von Mechanismen für die Prävention von Missbrauch und die Verteidigung von Opfern. Anlaufstellen für Betroffene und ihre Angehörigen nenne die Erzdiözese etwa prominent auf seiner Internetseite, hieß es.

Der Opferverein "Fürchtet euch nicht" beschuldigt in seinem Bericht Jędraszewski sowie 23 amtierende und ehemalige Bischöfe, Missbrauchstäter geschützt oder einfach nur in eine andere Pfarre versetzt zu haben. Der Krakauer Erzbischof sei einer der "glühendsten Verteidiger" des früheren Posener Erzbischofs Juliusz Paetz, so der Verein. Paetz werden sexuelle Übergriffe auf Seminaristen und Priester vorgeworfen; er weist dies zurück. 2002 hatte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) den Rücktritt des damals 67-Jährigen ohne Angabe näherer Gründe angenommen. Die Bischofskongregation erlegte Paetz seinerzeit Beschränkungen für sein priesterliches Wirken auf.

Jędraszewski nahm als stellvertretender Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz am Anti-Missbrauchsgipfel mit Franziskus im Vatikan teil. Er vertrat Erzbischof Stanisław Gądecki, der wegen einer schweren Lungenentzündung nicht zum Vatikangipfel reisen konnte. Beim Missbrauchsgipfel erinnerte der Krakauer Erzbischof an jenen bis heute wichtigen Schritt gegen Missbrauch, den Papst Johannes Paul II. 2001 mit dem Motu proprio "Sacramentorum sanctitatis tutela" gesetzt habe.

Der polnische Papst hat damals die kirchenrechtlichen Bestimmungen gegen Missbrauch verschärft. Zentrale Bestimmung war die Meldepflicht aller Missbrauchsfälle von Klerikern an die vatikanische Glaubenskongregation, die seither als Sondergerichtshof für derartige Delikte fungiert. Ziel der Bestimmung war es, die Verheimlichung von Missbrauchsfällen zu verhindern. Jędraszewski bezeichnete in einer Aussendung diese Entscheidung als "radikalen Wendepunkt" im Kampf gegen Missbrauch in der Kirche. Es sei Johannes Paul II. gewesen, der das Problem der Pädophilie in der Kirche in Blick nahm und Wege zur Lösung eröffnete, die von seinen Nachfolgern dann weiterverfolgt wurden, so der Vizepräsident des polnischen Episkopats.

In einer Video-Botschaft aus Rom bekundete Jędraszewski mit Blick auf das "Böse", das den jungen Menschen widerfahren sei, sein "Schamgefühl und sein inneres Leid". Er

betonte: "Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass wir diese schwierige, mit Reue und Besinnung gefüllte Zeit überleben." Die Kirche werde sich erneuern und Kraft finden.

Nach Angaben des Opfervereins haben polnische Gerichte bislang 85 Priester verurteilt. Auf einer Online-Landkarte hat der Verein 384 Missbrauchsoffer eingetragen. Er fordert eine unabhängige Kommission zur Aufarbeitung der sexuellen Verbrechen und der Rolle der Kirche. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Missbrauchsoffer aus Polen trafen den Papst

20. Februar 2019.

Polnische Opfer von Missbrauch in der Kirche haben Papst Franziskus am 20. Februar einen Bericht über die Vertuschung entsprechender Taten in ihrem Land übergeben. Der Papst habe sich sehr betroffen gezeigt und zum Dank dem Sprecher der Gruppe, Marek Lisiński, die Hand geküsst, berichtete dieser später vor Journalisten. "Auf einen solchen Moment habe ich sehr lange warten müssen; der wird mich mein Leben lang begleiten", sagte Lisiński.

Der Papst sei sichtlich bewegt gewesen, als er ein Foto gesehen habe, das Lisiński als 13-jährigen Jungen zeige. In jener Zeit war er monatelang von einem Priester missbraucht worden. Erstmals darüber sprechen konnte Lisiński als 40-Jähriger. Später gründete er das Netzwerk "Nie lękajcie się" (Fürchtet euch nicht). In dem Bericht, den sie dem Papst übergab, dokumentiert die Gruppe nach eigener Aussage Fälle von Missbrauch sowie von Vertuschung.

Lisiński gehört auch zu den Gründern des internationalen Netzwerks "Ending Clergy Abuse" (ECA), das den vom Papst einberufenen Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan kritisch begleiten will. Ein von ECA-Vertretern wiederholt gefordertes Treffen mit dem Papst kam bislang nicht zustande.

Das Treffen der polnischen Gruppe von Missbrauchs-Betroffenen am Rande der Generalaudienz war von der polnischen Abgeordneten Joanna Scheuring-Wielgus organisiert worden. Sie twitterte im Anschluss: "Franziskus nahm unseren Bericht über die polnischen Bischöfe entgegen und versprach, ihn vor der Synode zu lesen."

Vom 21. bis 24. Februar hat Papst Franziskus ein weltweites Treffen zu Missbrauch und Kinderschutz in der katholischen Kirche einberufen. An der Konferenz in Rom nehmen die Vorsitzenden aller Bischofskonferenzen, einschließlich unierter Ostkirchen, sowie 22 männliche und weibliche Ordensobere teil. Außerdem die Leiter von 14 Vatikan-Behörden sowie einzelne Missbrauchsoffer aus allen Erdteilen. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsoffern

30. November 2018.

Die katholischen Bischöfe Polens haben sich bei Opfern sexuellen Missbrauchs durch Priester entschuldigt. „Wir entschuldigen uns bei Gott, den Opfern von Missbrauch, ihren Familien und der Kirchengemeinschaft für all das Leid, das Kindern, Jugendlichen und ihren Angehörigen zugefügt wurde“, heißt es in einer im Zuge der Plenarversammlung

der Bischofskonferenz in Częstochowa (Tschenstochau) [veröffentlichten Erklärung](#). Um Ursachen und Anzahl der Fälle einschätzen zu können, würden nun entsprechende Daten gesammelt, kündigten die Bischöfe an. Sie appellierten an Opfer, Fälle sexuellen Missbrauchs bei der Kirche und auch den staatlichen Behörden zu melden. Bestehende Präventionsinitiativen, um Missbrauch in der Kirche zu verhindern, sollen forciert werden.

„Traurig stellen wir fest, dass es auch in Polen Fälle gibt, in denen Kinder und Jugendliche von einigen Geistlichen und Kirchenvertretern sexuell missbraucht worden sind. Wir wiederholen mit Papst Franziskus: „Der Schmerz der Opfer und ihrer Familien ist auch unser Schmerz“, hielten die Bischöfe fest. Es gebe in der Bischofskonferenz den klaren Willen gegen derartige „Sünden und Verbrechen“ mit konkreten Handlungsschritten anzukämpfen. Jedem Hinweis auf mögliche Straftaten solle nachgegangen werden und im Falle der Bestätigung von Verdachtsmomenten „der Heilige Stuhl und die Staatsanwaltschaft informiert“ werden.

„Wir möchten, dass die kirchlichen Gemeinschaften sichere Orte für Kinder und Jugendliche sind, und dass ihre Sicherheit zu einer Priorität für die ganze Gesellschaft wird“, hob die Bischofskonferenz hervor. 2017 wurde ein eigener Gedenktag der polnischen Kirche für Opfer sexuellen Missbrauchs jeweils am ersten Freitag in der Fastenzeit eingeführt.

Präsentiert wurde die Erklärung am 19. November 2018 vom polnischen Primas, Erzbischof Wojciech Polak von Gniezno, und dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań. Das Dokument unterstreiche den entschiedenen Willen der Kirche, gegen das Problem des Missbrauchs zu kämpfen, erklärten sie bei der Pressekonferenz. Kirchliche Präventionssysteme müssten künftig wirksamer werden. Darüber bestehe unter den polnischen Bischöfen volle Einstimmigkeit, sagte Gądecki. In Kürze soll es dazu ein eigenes Programm für Diözesen und Ordensgemeinschaften geben.

Erzbischof Gądecki verwies u.a. auf Vorgaben aus dem Jahr 2011 zur Verfolgung und Bestrafung von Missbrauchstätern aus dem kirchlichen Bereich, die auch eine Zusammenarbeit mit den staatlichen Strafverfolgungsorganen vorsähen. Seit 2014 bestehe zudem ein vom Missbrauchsbeauftragten der Polnischen Bischofskonferenz, dem Jesuit Adam Żak, geleitetes Kinderschutz-Zentrum. In allen Diözesen gebe es Missbrauchsbeauftragte, an die sich Betroffene wenden könnten. Das Kinderschutz-Zentrum organisiere auch Schulungen für den Diözesan- und Ordensklerus, die durch Bewusstseinsbildung präventiv dazu beitragen sollen, Kinder und Jugendliche vor sexuellem Missbrauch zu schützen.

Sexueller Missbrauch an Minderjährigen stelle ein ernstes Problem in der polnischen Gesellschaft dar, fügte Erzbischof Gądecki hinzu. Es gebe diese „Sünde“ nicht nur im Umfeld der katholischen Kirche, erinnerte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Andere Institutionen aber verfügten weder über Missbrauchsbeauftragte noch Präventionsprogramme, so Gądecki. Freilich trage die Kirche als „moralische Autorität“ bei diesem Thema „besondere Verantwortung“.

In Polen löste zuletzt der [Kino-Film „Kler“ \(„Klerus“\)](#) von Wojciech Smarzowski eine heftige Debatte über das Tabuthema Missbrauch durch Priester und den Einfluss der Kirche in Politik und Gesellschaft aus. Seit Ende September zog der Film rund fünf Millionen Menschen in die polnischen Kinos. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Neu entflammte Missbrauchsdiskussion nach Kinostart von „Klerus“

18. Oktober 2018.

Fast drei Millionen Zuschauer in Polen haben seit dem Kinostart am 28. September 2018 den Film „Klerus“ des polnischen Regisseurs Wojtek Smarzowski gesehen. Das umstrittene Werk heizt die Debatte über den Umgang der Kirche mit sexuellem Missbrauch von Kindern durch Priester an. Die fiktive Handlung dreht sich um drei befreundete katholische Priester, von denen einer Kinder missbraucht, ein weiterer eine Liebesbeziehung zu einer Frau führt sowie ein Dritter – ein im Luxus lebender Bischof – Einfluss auf die Politik nimmt und mit der Regierungspartei verbandelt ist. Der Skandalfilm könne zu einem der größten Publikumserfolge der polnischen Kinogeschichte werden, so die Warschauer Zeitung [Rzeczpospolita](#).

Die Polnische Bischofskonferenz hatte bereits nach ihrer Vollversammlung vom 25. bis 26. September einen Untersuchungsbericht zum Kindesmissbrauch durch Kirchenvertreter [angekündigt](#). Ende November will die Kirche Zahlen über das Ausmaß des Missbrauchs veröffentlichen, und künftig sollen alle Diözesen Präventionsprogramme umsetzen: „Es geht darum, dass sowohl Priester wie Laien sensibilisiert werden, Kinder und Jugendliche zu schützen, und mit dem Leid der Opfer umzugehen“, so Polens Primas, Erzbischof Wojciech Polak zum Abschluss der Vollversammlung. Polens Bischöfe betonten mehrfach, dass sie keinerlei sexuelle Übergriffe duldeten. Wie ihre Amtsbrüder in anderen Ländern erarbeiteten auch sie Leitlinien zur Prävention. Diese seien „viel restriktiver als das geltende polnische Recht“, so der Kinderschutzbeauftragte, der Jesuitenpater Adam Żak. Er verwies auf das 2013 eröffnete katholische Kinderschutzzentrum, das bereits mehr als 2000 Menschen geschult habe. „Null Toleranz für Pädophilie – das ist die Haltung der gesamten Kirche in Polen, sowohl der Geistlichen als auch der katholischen Laien.“ Sämtliche Maßnahmen der polnischen Kirche zum Schutz von Minderjährigen vor Übergriffen seit 2009 hat die Polnische Bischofskonferenz am 29. September auf ihrer [Webseite](#) aufgelistet. Polens Bischöfe lehnen jedoch weiterhin Schadenersatzzahlungen an Missbrauchsoffer ab, die über eine Übernahme von Therapiekosten hinausgehen.

Beim landesweit wichtigsten [Filmfestival in Gdynia](#) vom 17. bis 22. September 2018 gewann der mit einem Mini-Budget in tschechischen Kirchen gefilmte „Klerus“ den Preis für die Aufnahme eines wichtigen gesellschaftlichen Themas. Traditionelle Financiers polnischer Filme hatten Kredite verweigert. Der Verband katholischer Journalisten veröffentlichte am 24. September einen [„Appell zum Schutz der Würde des Priesterdienstes“](#) und rief darin zum Boykott des Filmes auf. Der staatliche Sender TVP Kultura zensierte die zeitlich verzögerte Übertragung der Preisverleihung an den Regisseur Smarzowski, weil dieser in seiner Ansprache über den TVP-Intendanten Jacek Kurski scherzte, der die TVP-Programme auf Linie der nationalkonservativen Regierungspartei PiS gebracht hatte. Die liberale katholische Zeitschrift [Tygodnik Powszechny](#) befand, der Film sei nicht antiklerikal, weil er auch die tragischen Situationen der Helden zeige. Gegenüber der Zeitschrift äußerte der polnische [Primas Wojciech Polak](#) die Sorge, dass der Film die Polen spalten werde – in diejenigen, die lautstark dagegen protestieren, und diejenigen, die ihn für antiklerikale Propaganda nutzen werden. Er selbst werde ihn nicht schauen, weil er sich nicht durch fiktive Filme über die Realität informiere: „Das kann eine bis zur Karikatur überzeichnete Realität sein, aber wir können nicht sagen, dass es sie nicht gibt. ‚Klerus‘ ist für uns ein Aufruf zur konkreten Arbeit an uns, an der Veränderung unserer Haltungen, und um aufmerksamer zu sein. Tragische Gestalten, die in Sünde verstrickt sind, sind immer ein Aufruf zur Umkehr.“

In der katholischen Zeitschrift „Bund“ (*Więź*) beurteilte der katholische Seelsorger und Publizist [Andrzej Luter](#) den Film kritisch: „Klerus‘ von Wojciech Smarzowski stellt einige

wichtige Fragen, es gibt darin einige ergreifende und wichtige Szenen, aber insgesamt irritiert er durch Schwarzmalerei, Vereinfachung und Schematismus.“

Elżbieta Adamiak zur Debatte um den Film „Klerus“ in Polen

18. Oktober 2018. Hintergrund



Ende September ist der Film „Klerus“ des polnischen Regisseurs Wojciech Smarzowski in den polnischen Kinos angelaufen. Der Ansturm war groß, über 900'000 Menschen haben den Film, der das Verhältnis der katholischen Kirche in Polen zu Geld, Macht und Sexualität kritisch beleuchtet, allein am ersten Wochenende gesehen. Wie ist dieses Interesse zu erklären?

Allem Gesagtem im Voraus: ich habe den Film noch nicht gesehen und kann deswegen nur die Diskussion um ihn zu beschreiben versuchen. Wojciech Smarzowski ist ein Regisseur, der wegen der sehr starken Ausdrucksmittel seiner Filme ein treues Publikum hat. Genauso gibt es eine Gruppe von Menschen, denen sein Stil nicht entspricht. Das heißt, dass er die Diskussion belebt und das Publikum polarisiert, ist nichts Neues. Das beste Beispiel ist der letzte Film „Wołyń“ zu den schwierigeren Momenten der ukrainisch-polnischen Geschichte. Sein künstlerischer Stil ist insofern von Bedeutung, weil vieles von seinen Spielfilmen als „wahr“ aufgenommen und bezeichnet wird – natürlich durch die, die ihre eigene Wahrnehmung wiederfinden. Das spielt eine große Rolle in der Diskussion um dem Film „Klerus“.

Nicht selten werden die Diskussionen über den Film zu Auseinandersetzungen über den Stand der Kirche, ohne die notwendigen Differenzierungen vorzunehmen. Der Film wurde zum Anlass, ein wundes Thema anzusprechen – die Missstände unter den Geistlichen in der römisch-katholischen Kirche in Polen. Die Dringlichkeit des Themas erklärt sich teilweise aus der globalen Diskussionen besonders bezüglich des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch Geistliche. Das gibt es auch in der Kirche in Polen, auch wenn es kein fundiertes Wissen darüber gibt. Das große Interesse erschließt sich aber auch durch die gesellschaftliche Polarisierung in Polen, die u.a. entlang der Bewertung des politischen Einflusses der Kirche verläuft.

Wie gestaltete sich die öffentliche Debatte in Polen über Themen wie sexuellen Missbrauch in der Kirche bisher?

Bisher gab es kaum öffentliche Diskussionen. Es gab immer wieder einzelne Personen, die genug Unterstützung hatten, um den Gerichtsweg einzuschlagen. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden ca. 60 Personen angeklagt – nicht viele. Die Situation in Polen war und ist es nicht anders als in anderen Ländern, es gibt ein Verschweigen und eine falsche Loyalität gegenüber der eigenen Institution, statt sich für die Opfer einzusetzen.

Eine der großen Auseinandersetzungen war die um den Erzbischof von Poznań (Posen), Juliusz Paetz. Er soll Priesteramtskandidaten sexuell missbraucht haben. Eine vatikanische Kommission bestätigte die Verwürfe. Infolgedessen trat er 2002 selbst von seinem Amt zurück. Faktisch heißt es aber, dass seine Schuld nie klar ausgesprochen wurde. Es gab auch kein Zugeständnis und keine Entschuldigung seinerseits.

Eine andere Geschichte ist die von Erzbischof Józef Wesołowski, einem Diplomaten des HI. Stuhls – zuletzt in der Dominikanischen Republik. Er wurde 2013 von Papst

Franziskus wegen des Vorwurfs des Kindesmissbrauchs seines Amtes enthoben und starb während des Gerichtsverfahrens im Vatikan.

Bezeichnend ist, dass die Geschichten von vielen unbekannteren Geistlichen, die des sexuell Missbrauchs an den Minderjährigen schuldig sind, ein niederländischer Korrespondent in Polen herausgegeben hat: Ekke Ovebeek. Sein Buch unter dem Titel „Lękajcie się Ofiary. pedofilii w polskim kościele mówią“ („Fürchtet euch. Die Opfer der Pädophilie in der polnischen Kirche reden“) erschien 2013. Inzwischen gibt es eine Stiftung, die für die Belange der Opfer einsteht, die von den im Buch beschriebenen Menschen gegründet wurde.

Als bahnbrechend wird eine Gerichtsentscheidung betrachtet, in der nicht nur ein Täter schuldig gesprochen wurde, sondern auch sein Orden in die finanzielle Verantwortung genommen wurde. Das ist das erste Urteil, das die innerkirchlichen Zusammenhänge des Verbrechens berücksichtigt.

Von den polnischen Medien gab es viel Kritik am Film, andererseits erhielt er am wichtigsten polnischen Filmfestival eine Auszeichnung. Wie ist diese Diskrepanz zwischen dem Publikumsinteresse, der künstlerischen Rezeption und den Reaktionen der Medien zu erklären?

Das ist nur scheinbar ein Paradox. Die meisten teilen die Einschätzung, dass die politische Position der katholischen Kirche sehr stark, für einige zu stark, ist. Das müsste natürlich präziser analysiert werden. Auf jeden Fall fehlt es meistens an Transparenz, übrigens auch in der finanziellen Dimension. Das erzeugt Widerstand. In der von Konflikten gespaltenen Gesellschaft führt das zu einer falschen Polarisierung: entweder sehe ich im Film von Smarzowski eine berechtigte und adäquate Kritik an der Kirche, die zu ihrer Ablehnung führt, oder ich verteidige die Kirche und sehe in diesem Film eine antikirchliche bzw. atheistische Propaganda. Zum Glück gibt es auch ausgeglichene Stimmen, auch unter den Bischöfen.

Anzumerken ist, dass die Ursachen des sexuellen Missbrauchs durch die Geistliche vorwiegend in den Schwierigkeiten, sich an die Zölibatsdisziplin zu halten, oder in der angeblich gleichgeschlechtlichen Neigung der Täter gesucht werden. Selten wird dagegen auf die Machtdiskrepanz hingewiesen, die nicht nur zum breiteren Zugang zu Kindern und Jugendlichen führt, sondern auch das Verstecken der Täter begünstigt.

Die katholische Kirche hat angekündigt, im November einen Untersuchungsbericht zum Thema Missbrauch vorzulegen, und plant Präventionsprogramme. Was hat die katholische Kirche in diesem Bereich bisher unternommen? Wie schätzen Sie diese neuen Maßnahmen ein?

Das ist ein sehr komplexes Thema. Das Problem ist strukturell. Zwar gibt es seit 2013 den Koordinator der Polnischen Bischofskonferenz für Kinder und Jugendliche, den Jesuitenpater Adam Żak, der für diese Maßnahmen verantwortlich ist. Wie er selbst zugibt, fehlen ihm jedoch grundsätzliche Informationen, sogar Statistiken! In einem Interview für eine katholisch-soziale Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny* hat er den Journalisten direkt auf die Bischöfe verwiesen, weil ihm die Antworten fehlten...

Wenn es also keine internen Kommunikationskanäle in diesen Notsituationen gibt, gibt es keine einheitlichen Prozeduren in der Kirche in Polen. In jeder Diözese gibt es, zumindest sollte es, eine beauftragte Person geben, die die Beschwerden aufnimmt. Das sind meistens Priester. Aus dem gleichen Interview geht aber hervor, dass nur in 18 von 44 Diözesen deren Kontaktdaten auf den diözesanen Websites zu finden sind... Das heißt, wie ernst die missbrauchten Menschen genommen werden, hängt immer vom jeweiligen Bischof ab. Man kann sehr schlechte Beispiele anführen, die sogar an die Öffentlichkeit gelangten. Wie vor einigen Jahren, als ein Bischof den Pfarrer so lange in der Gemeinde ließ, bis ein Gericht ihn verurteilte. Es ging dabei um Delikte, die sich in dieser Gemeinde ereigneten.

Aktuell gibt es auch vorbildliche Beispiele: Andrzej Czaja, der Bischof von Opatów, hat beispielsweise direkt darauf reagiert, als ein Schauspieler von „Klerus“ die Geschichte eines missbrauchten Freundes erzählte. Er soll ein Opfer von einem Priester aus seiner Diözese sein. Es gibt also einen Zugang zu einzelnen Geschichten, aber kein Gesamtbild. Wenn man den Aussagen des Hauptverantwortlichen Pater Żak Glauben schenkt, ist die Erwartung eines vertieften Berichtes in den kommenden Wochen sehr gewagt. So wie in anderen Ländern braucht es eine Sicht von außen, um so einen Bericht erarbeiten zu können. Dazu hat die katholische Kirche in Polen noch einen langen Weg vor sich.

Elżbieta Adamiak, Professorin für Fundamentaltheologie und Dogmatik am Institut für Katholische Theologie der Universität Koblenz-Landau.

Ordensgemeinschaft wegen sexuellen Missbrauchs zu Entschädigung verurteilt

18. Oktober 2018.

Erstmals muss eine polnische Ordensgemeinschaft wegen des sexuellen Missbrauchs eines Mädchens durch einen Priester aus ihren Reihen eine Entschädigung in Rekordhöhe leisten. Ein Berufungsgericht in Posen bestätigte am 2. Oktober ein Urteil, wonach die *Gesellschaft Christi für Emigrantenseelsorge* dem Opfer eine Entschädigung in Höhe von umgerechnet 233'000 Euro zahlen muss. Die in Posen ansässige Ordensgemeinschaft muss der heute 24 Jahre alten Frau außerdem eine lebenslange Rente von knapp 190 Euro pro Monat überweisen. Es ist die höchste Geldstrafe, die bisher im katholisch geprägten Polen gegen eine religiöse Einrichtung verhängt wurde. Die *Gesellschaft Christi* hatte das Urteil aus erster Instanz angefochten. Sie argumentierte, sie könne nicht wegen der Vergehen eines Mitglieds zur Rechenschaft gezogen werden. Der Priester hatte die damals 13-Jährige mehr als ein Jahr lang sexuell missbraucht. Er wurde 2008 festgenommen, nachdem sich das Mädchen einer Erzieherin anvertraut hatte. Der Geistliche wurde zu vier Jahren Haft verurteilt und Ende 2017 in den Laienstand versetzt sowie aus seiner Ordensgemeinschaft ausgeschlossen.

Bereits zu Beginn des Jahres berichtete die Zeitung [Gazeta Wyborcza](#), dass das polnische Justizministerium in seinen Veröffentlichungen über Sexualstraftäter ausgerechnet die Priester nicht auflisten würde. Der Kinderschutzbeauftragte der Polnischen Bischofskonferenz, Pater Adam Żak [widersprach den Vorwürfen](#): Es gebe ein öffentliches Register mit Wiederholungs-Sexualstraftätern, die rechtskräftig für schwerste sexuelle Verbrechen verurteilt wurden und erneut straffällig geworden sind. Darunter finde sich kein katholischer Priester. Im nicht öffentlichen Register hingegen, das nur für Arbeitgeber einsehbar ist, fänden sich die Namen der straffällig gewordenen pädophilen Priester sehr wohl.

Sexueller Missbrauch sei in der katholischen Kirche Polens kein Tabu-Thema mehr, so Żak: „Aber man kann sagen, dass es in der Kirche – und zwar von Priestern und Laien – immer noch defensiv betrachtet wird. Es gibt einerseits Entschiedenheit im Kampf gegen sexuellen Missbrauch, andererseits aber immer noch einen Hang zur Vertraulichkeit. Wir haben hier in den vergangenen Jahren durch Schulungen und die Ernennung von Missbrauchsbeauftragten in den Bistümern aber schon einige Fortschritte erzielt.“ Zu der polnischen Opferhilfe-Stiftung „Fürchtet Euch nicht“, die die entsprechenden Vorwürfe erhoben hatte, habe die Bischofskonferenz nur schwachen Kontakt, weil der Leiter sehr emotional sei. Die von der Organisation veröffentlichten Zahlen entsprächen der Realität, obwohl sie auch Fälle einbeziehe, deren Strafverfahren noch nicht abgeschlossen sind.

Die Stiftung „Fürchtet Euch nicht“ veröffentlichte am 7. Oktober ein interaktive [Karte mit allen bekannten Fällen](#) und rief Opfer auf, sich zu melden, um die Karte zu komplettieren. Die Stiftung entstand 2013 als Reaktion auf das Buch „Fürchtet euch. Opfer der Pädophilie in der polnischen Kirche sprechen“, das der niederländische Journalist Ekke Overbeek in Warschau in polnischer Sprache veröffentlicht hatte. (mit Material von [Kathpress](#))

Berichte zum Thema Missbrauch in Polen seit Oktober 2018.

© Nachrichtendienst Östliche Kirchen NÖK